
LANE MEDICAL LIBRARY STANFORD
2 45 0353 0560
RA
424
G38
1904
LANE
HIST



Abriß

der

Geschichte der Iatrohygiene

vom

Altertum durchs deutsche Mittelalter bis zur Neuzeit.

Vortrag,

gehalten in der Abteilung für Geschichte der Medizin auf der 75. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Cassel, September 1903,

von

Sanitätsrat Dr. Karl Gerster
in Braunfels, Kreis Wetzlar.



Wien, 1904.

Verlag von **Moritz Perles,**
k. und k. Hofbuchhandlung,
I., Seilergasse 4.

Separatabdruck aus der „Wiener Medizinischen Wochenschrift“.

Seiner Durchlaucht

dem

Erbprinzen Heinrich XXVII.

Reuß j. L.

in ehrfurchtsvollster Gesinnung zugeeignet.



„Von jeher," schreibt J. Marcuse in einer kleinen historischen Studie „Diätetik im Altertum" (Stuttgart, Ferd. Enke, 1899), „haben Ärzte die Diätetik als einen Teil ihrer Kunst aufgefaßt, dieselbe der individuellen Beschaffenheit des Menschengeschlechtes, den Zeit- und örtlichen Verhältnissen angepaßt und dadurch sich in der Kulturgeschichte der Völker ein unvergängliches Denkmal gesetzt."

Der Beweis dieses Satzes kann leicht geführt werden, indem man die Literatur der Iatrohygiene zusammenstellt und erforscht. Analog den Bezeichnungen „Iatromathematiker, Iatrophysiker, Iatrochemiker" etc., die man den Ärzten gibt, die auf Grund mathematischer (astrologischer) Berechnungen, physikalischer oder chemischer Prinzipien und Spekulationen ihre Therapie einzurichten pflegten, benenne ich als Iatrohygieniker diejenigen Ärzte aller Zeiten, die in den hygienisch-diätetischen Heilfaktoren wichtige Mittel für die Prophylaxe wie die Therapie erkannt und verwertet haben.

Von den drei Aufgaben, die Bacon von Verulam der Medizin zuweist: das Leben zu verlängern, die Gesundheit zu erhalten und die Krankheiten zu heilen, haben die Iatrohygieniker vornehmlich die beiden ersten kultiviert. Wenn man die Werke und Schriften dieser Ärzte durchblättert, findet man, daß die Lehren der Iatrohygiene von den ältesten Zeiten bis heute sich im allgemeinen wenig verändert haben. Selbstverständlich steht unsere heutige Hygiene wissenschaftlich bedeutend höher als die des Mittelalters und des Altertums, aber in ihrer empirischen Anwendung auf die Praxis des öffentlichen und privaten Lebens haben auch die Alten Großes geleistet; der physische Mensch hat sich im Laufe der historischen Zeiten im allgemeinen so wenig verändert, daß die Grundwahrheiten der Iatrohygiene eines Hippokrates noch heute unerschüttert fortdauern und sozusagen nur im Lokalkolorit differieren. Eine eigentliche Entwicklungsgeschichte der Iatrohygiene gibt es somit nicht, denn erst die mächtigen Fortschritte der Naturwissenschaften und der Technik in der zweiten Hälfte des 19. Jahr-

hunderts haben wesentliche Fortschritte in der wissenschaftlichen Erkenntnis und praktischen Anwendung der hygienischen Prophylaxe und Therapie gebracht.

Die Geschichte der Iatrohygiene des Altertums, beginnend mit den Priesterärzten und Arztphilosophen vor Hippokrates, zeigt, daß schon die Asklepiaden den Aufenthalt in luftigen Zelten, den Gebrauch von Bädern und Leibesübungen, sowie überhaupt streng geordnete Lebensweise als wichtige Unterstützungsmittel jeder ärztlichen Behandlung betrachteten und die Anwendung solcher Maßnahmen in ihrem Eide gelobten. Pythagoras von Samos schrieb den Mitgliedern des von ihm gegründeten Mysterienvereines Mäßigkeit und Leibesübungen vor und verbot den Genuß von Fleisch und Bohnen und das Tragen von Wollkleidung. Demokritus von Abdera und Archelaos aus Athen, Schüler des Anaxagoras, schrieben über Diät, Herodikos von Selymbria erblickte in der Lebensweise die Ursache der Krankheiten und fand den gesund, bei dem das richtige Maß von Anstrengungen und Schmerz für gute Verdauung sorgen; das wichtigste Heilmittel schien ihm die Arbeit und unter Heilkunst verstand er die Anweisung zu naturgemäßem Leben. Platon will die körperliche Ausbildung erreichen durch „Unterweisung der Knaben, Erhaltung der Gesundheit der Erwachsenen und gute Körperverfassung aller“. In den griechischen Gymnasien wurden die Jünglinge zum Verständnis für Diätetik und Hygiene gründlich herangebildet, die Vorturner waren zugleich auch Ratgeber und Lehrer in diätetischen und hygienischen Fragen.

Hippokrates, der Vater der Ärzte, behandelt im Buche über die Diät in zwei Büchern (93 Kapiteln) die Diätetik, in neun Kapiteln die Hygiene der Lebensweise und in 33 Kapiteln Luft, Wasser und Örtlichkeit. Im zweiten Kapitel des ersten Buches wird ausgeführt, daß man, um über die Diät richtig schreiben zu können, erst die Natur des Menschen kennen und erkennen müsse, denn nur dann vermöge man die Wirkung jeder Speise und jedes Getränkes im Körper richtig zu erklären und verstünde, von Natur zu starke Dinge künstlich zu schwächen, zu schwache zu stärken. Die Verarbeitung der Nahrung im Körper stehe im bestimmten Verhältnis zur Muskeltätigkeit und man müsse das Verhältnis kennen, um den Körper je nach Bedarf zu- oder abnehmen zu lassen; hiebei seien aber auch das Alter des Menschen, die Jahreszeiten, die Veränderungen der Winde, die Witterung und die Lage der Örtlichkeit zu berücksichtigen. Wer das richtige Verhältnis zwischen Nahrung (quantitativ und qualitativ) und körperlicher Tätigkeit herstellen kann, der hat die Gesundheit gefunden, denn aus dem Mißverhältnis beider entstehen die meisten Krankheiten. Mit dem Satze: „die Krankheiten befallen den Menschen nicht sofort, sondern, nachdem sie sich

nach und nach angesammelt haben, zeigen sie sich in der Fülle" hat Hippokrates dem Grundgedanken hygienischer Prophylaxe Ausdruck gegeben, daß die meisten Krankheiten vermeidbar sind. Im dritten Buche, Kapitel 1, kommt er noch einmal auf diese Fragen zurück und in den folgenden Kapiteln gibt er die eingehendsten diätetischen Vorschriften und erörtert Diät, Leibesübungen, Luftgenuß, Bäder, Schlafen und Wachen. (Franz Spät [„Die geschichtliche Entwicklung der sogenannten Hippokratischen Medizin im Lichte der neuesten Forschung. Berlin, Karger, 1897] schreibt die vier Bücher über Diät dem Schüler des Hippokrates Herodikos von Selymbria zu.)

Wie Hippokrates über die Reorganisationskraft des Organismus dachte, spricht er in den Sätzen aus: „Der vornehmste Heilfaktor ist die Natur selbst: die Naturen sind der Krankheiten Ärzte. Die Natur findet von selbst die Bahnen, nicht infolge von Überlegung, sie ist ohne Unterricht geblieben, hat nichts gelernt und tut trotzdem ihre Schuldigkeit. Die menschliche Physis ist die im Körper enthaltene natürliche Widerstandskraft gegen krankhafte Einflüsse. Daher besteht des ohnmächtigen Menschen Werk nicht in der Meisterung, sondern in der Unterstützung der Natur, der zum Trotz man die Behandlung unheilbarer Leiden nicht übernehmen soll, schon nicht, um nicht falsche Hoffnungen zu erwecken und die Heilkunde herabzusetzen. Wo aber Heilung möglich ist, soll man den Kranken kräftig machen, ungünstige Vorgänge verhüten oder mildern und zu jedem Eingriffe den rechten Zeitpunkt heraussuchen" [1]).

Von Iatrohygienikern nach Hippokrates sind zu nennen: Chrysippus (zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts), der die Diätetik vervollkommnete, Mnesitheos von Athen (zirka 300 v. Chr.), der über Nahrungsmittel, und Philotimos (zirka 290 v. Chr.), der über Ernährung, insbesondere über Gemüse schrieb. Erisistratus (330—250/40 v. Chr.) wies auf die Wichtigkeit der Erkennung der Disposition für die Prognose hin, gab treffliche Ratschläge über Individualisierung der Gymnastik und Terrainkuren, verordnete auch Bäder, kalte Abwaschungen, schweißtreibende Mittel, Dampfbäder u. s. w., heilte Plethora durch strenge Diät (Verbot von Fleisch und Mehlspeisen, sowie von vielem Trinken, dagegen Verordnung von Gemüse-, Frucht- und Brotkost), durch Schweißprozeduren, Leibesübungen und Spazierengehen.

---

[1]) Wie klein nehmen sich gegenüber solchen lapidaren Sätzen über die Ziele und Grenzen des ärztlichen Tuns und über die Naturheilkraft oder den sozusagen in jedem Organismus steckenden „Arzt" die Anschauungen jener Leute aus, die sich aus den nichtpharmakologischen Heilmitteln eine „Naturheilkunde" zusammengebraut haben und das Ziel verfolgen, jedem so viele Kenntnisse von seinem Organismus beizubringen, daß er in Krankheiten „sein eigener Arzt" sein kann, d. h. an sich herumpfuschen kann.

Über Ernährung Gesunder und Kranker verdanken wir Hikesios von Smyrna Auszüge aus einem Werke des Diphilos von Siphnos und Akron von Akragas, dem Begründer der Schule der Empiriker zu Alexandreia, ein Werk über Diätetik.

Im Jahre 219 v. Chr. wurde durch Archegathus die griechische Heilkunde nach Rom verpflanzt. Um 124 v. Chr. wurde Asklepiades von Prusa in Bithynien geboren; mit fünf Hauptmitteln (Fasten, Meiden von Wein, Massage, Spaziergängen und Schaukeln) machte dieser Gründer der Schule der Methodiker seine Kuren und setzte an Stelle der Arzneimittel die Victus ratio. Von den Pneumatikern hat Athenaios von Attaleia. (zirka 45 v. Chr.) in seinem Werke über die gesamte Heilkunde ein Buch über die Diätetik geschrieben. Aus der Schule der Eklektiker sind Apollonius von Pergamon (ca. 250 n. Chr.) und Ruphos von Ephesus als vorzügliche Therapeuten, insbesondere Diätetiker, zu erwähnen.

Den Schriften griechischer Ärzte aus der Alexandrinerzeit entnahm ein römischer Schriftsteller, Aulus Cornelius Celsus, für seine in den Jahren 25—35 n. Chr. geschriebene medizinische Encyklopädie „De arte medica libr. octo" den Stoff. Die Editio princeps erschien 1470 in Florenz und viele Ausgaben folgten nach. Der erste Satz des ersten Buches „De valetudine tuenda" lautet: „Medicina ars est, usu atque ratione constituta, corporis humani bonam valetudinem custodiendi: perditamque recuperandi." Im ersten Kapitel wird folgendes vortreffliche Regime aufgestellt:

„Sanus homo, qui & bene valet & suae spontis est, nullis obligare se legibus debet, ac neque medico, neque alipta egere. Hunc oportet varium habere vitae genus, modo ruri esse, modo in urbe, saepiusque in agro, navigare, venari, quiescere interdum, sed frequentius se exercere. Siquidem ignavia corpus hebetat, labor firmat: illa natura senectutem, hic longam adolescentiam reddit. Prodest enim interdum balneo, interdum aquis frigidis uti: modo ungi, modo idipsum negligere: nullum cib genus fugere, quo populus utatur: interdum in convivis esse, interdum ab eo se retrahere: modo plus iusto, modo non amplius assumere: bis die potius quem semel cibum capere, & semper quam plurimum dummodo hunc concoquant . . . . Concubitus vero neque nimis concupiscendus, neque nimis pertimescendus est. Rarus corpus exercitat, frequens solvit."

In dem zur Zeit im Erscheinen begriffenen „Handbuch der Geschichte der Medizin" (Herausgeber Neuburger und Pagel, Jena, Gustav Fischers Verlag, 1902/03), dem ich eine Reihe von Daten, namentlich für den ersten Teil meiner Abhandlung verdanke, charakterisiert Iwan Bloch in dem Abschnitte „Alt-

römische Medizin" das Werk des Celsus wie folgt: „Vortrefflich sind die Bemerkungen des Celsus über die allgemeine Diätetik und Hygiene im gesunden und kranken Zustande, welche den Inhalt des ersten Buches bilden. Bewegung und Abwechslung sind nach Celsus das Geheimnis der Gesunderhaltung. Man soll bald in der Stadt, bald auf dem Lande leben, auch Seereisen unternehmen, bisweilen kalt, bisweilen warm baden, weder Hausmannskost, noch große Gastmähler meiden. Mit Recht ist Celsus ein Gegner des sportsmäßigen Athletentums. Alle Extreme und plötzlichen Übergänge in Klima, Ernährung, Tätigkeit sind äußerst schädlich. Wer etwas abändern will in seinen Lebensverhältnissen, muß sich allmählich daran gewöhnen. Bei Ermüdungen sind Einwirkungen der Wärme in Gestalt der Sonne, des Feuers, des Schwitzbades und nachherige Öleinreibungen dienlich. Abwechslung der Arbeit schützt vor Ermüdung. Jeder Mensch muß seinen locus minoris resistentiae genau kennen und auf ihn achten. Die Ernährung des Körpers wird durch häufige Ruhe, süße fette Speisen und Getränke am meisten gefördert; wer mager werden will, muß in warmem Salzwasser nüchtern baden. Von großem Interesse sind auch die Bemerkungen des Celsus über das hygienische und diätetische Verhalten in einzelnen Krankheitszuständen (Erkältungen, Magenschwäche, Gicht, Rheumatismus etc.). Die Vorliebe des Celsus für die diätetische Behandlung der Krankheiten bekundet sich auch darin, daß er, wo es angeht, Arzneimittel durch Nahrungsmittel ersetzt. Daher widmet er den Wirkungen der letzteren auf den Körper einen umfangreichen Abschnitt, die ganze zweite Hälfte des zweiten Buches. Die hohe Wertschätzung der Ernährungstherapie drückt Celsus in den klassischen Worten aus: Haec autem (d. h. Speise und Trank) non omnium tantum morborum, sed etiam secundae valetudinis communia praesidia sunt. Als sehr nährend erklärt er Backwerk, Hülsenfrüchte, Fleisch von Haustieren, Wildpret und größeren Vögeln, Honig und Käse. Weniger nahrhaft sind Wurzeln und Knollen der Küchenpflanzen, Hasenfleisch, Fische, am wenigsten nahrhaft alle krautartigen Gemüse, auch Kürbisse und Gurken, Obst und Muscheln."

Nach Celsus ist noch Antyllus (um 140 n. Chr.) zu nennen, ein Anhänger der pneumatischen Schule und ein hervorragender Arzt, der sich eigene große Verdienste auf dem Gebiete der Hygiene und Diätetik erwarb. Sein Hauptwerk über die Heilmittel bestand aus vier Büchern, von denen das dritte die Diät und Lebensweise der Kranken, das vierte Gymnastik und Hypurgie behandelt. Als Quellen benutzte er Athenaios, Apollonius von Pergamon, Diokles, Herodot, Rufus und Archigenes. Galen und Oreibasios benutzten die Kompilation des Antyllus.

Ich komme nun zur größten medizinischen Autorität des Mittelalters, zu Galenus von Pergamon, 130—200 n. Chr. Da seine Anschauungen bis tief in das Zeitalter der Renaissance hinein, also anderthalb Jahrtausende für fast sämtliche Ärzte maßgebend waren, muß ich den Inhalt des von der prophylaktischen Hygiene handelnden Buches, das uns hier interessiert, etwas ausführlicher angeben. In der 1562 bei Frobenius in Basel erschienenen lateinischen Übersetzung lautet der Titel dieses Buches:

Cl. Galeni secunda classis materiam sanitatis conservatricem tradit, quae circa aerem: cibum, potum: somnum vigiliam: motum quietem: inanitionem, repletionem: animi denique affectus versatur: multis in locis ad Graecorum exemplarium fidem nuper emendata.

Wir haben hier die von einer großen Anzahl späterer Autoren mehr oder weniger eingehend behandelten sex res non naturales vor uns, von denen nachher noch die Rede sein wird.

Das 1. Buch enthält 12 Kapitel, wovon 9 den Schriften des Hippokrates entnommen sind; die übrigen 3 Kapitel, nämlich das 2., 11. und 12., von Galenus selbst geschrieben, verdienen unsere besondere Beachtung.

Kapitel 2, De alimentorum facultatibus libri tres, Martino Gregorio interprete, handelt von Zusammensetzung und diätetischer Wirkung verschiedener Arten vegetabilischer Nahrung, Getreide, Mehl, Brot, Gemüse, Hülsenfrüchte u. s. w., von Baumfrüchten, Gartengewächsen und animalischer Nahrung (Fleischsorten, Milch, Butter, Käse, Eier und Honig). Kapitel 11 hat 15 Abschnitte, in welchen die Art und Weise der prophylaktischen Hygiene des Menschen bis zum dritten Septennium, d. h. vom 1.—14. Jahre, dargelegt wird.

Im 2. Abschnitte werden die für das 3. Septennium (14. bis 21. Lebensjahr) nötigen Übungen und Abreibungen, deren Unterschiede von Arbeit und Bewegung, sowie deren Gebrauch, Zeit, Arten und nähere Umstände erörtert.

Der 3. Abschnitt behandelt den Wert warmer und kalter Bäder für Erhaltung der Gesundheit, die Mittel, körperlicher Erschöpfung vorzubeugen, das diätetische Verhalten nach dem Liebesgenuß, die Beseitigung allzu großer Trockenheit oder Feuchtigkeit des Körpers und den Wert von Abreibungen morgens und abends für den jugendlichen Körper.

Der 4. Abschnitt verbreitet sich über die Behandlung körperlicher Erschöpfung, soweit sie nicht durch Übungen veranlaßt ist, und über Geschwürsbildungen, die durch Überschuß von im Organismus nicht verarbeiteten Körpersäften entstehen.

Abschnitt 5 handelt von der Lebensweise (Diät, Übungen, Bädergebrauch) im Greisenalter.

Abschnitt 6 gibt Vorschriften für Solche, deren Gesundheit zu wanken beginnt und die durch ihren Beruf hygienischen Schädlichkeiten ausgesetzt sind.

In einem anderen Teile seiner Werke untersucht Galenus die Frage, ob die Kunst hygienischer Prophylaxe zur Heilkunst oder einfachen Lebenskunst gehöre. Die Begriffe „vollkommene Gesundheit“ und „guter Habitus“ decken sich nach seiner Ansicht. Von der eigentlichen Heilkunst ist die Bewahrkunst verschieden. Als früherer Arzt der Gymnasten berichtet Galenus über seine Erfahrungen bezüglich Diätetik, Gymnastik und Gesundheitszustand der Athleten, über fehlerhaftes Betreiben der Gymnastik, sowie über die Ansicht des Hippokrates von der Gymnastik und warum sie Plato einen „heilbringenden Teil der Medizin“ nennt.

Von Galenus komme ich zur Byzantinischen Medizin. „Die weltschmerzliche Stimmung der heidnischen Zeit am Ausgange des Altertums“, schreibt Iwan Bloch im zitierten Puschmann'schen Lehrbuche der Medizin, „hatte Reinheit, Trost, Entsühnung, Heilung in der Religion gesucht und dem Heilgott Aeskulap besondere Verehrung dargebracht; in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts und im dritten war der Aeskulapkultus einer der verbreitetsten. Gott und „Heiland“ wurden eins, die christliche Religion gestaltete sich zur „Religion der Heilung“ als „Medizin der Seele und des Leibes“. Die Kirche gab sich als die große Heilanstalt, als das Lazarett der Menschheit, in dem die Bischöfe und Seelsorger die Ärzte, die Heiden, Sünder und Häretiker die Kranken, die kirchlichen Lehren und Handlungen die Arzneien sind.“

In den Schriften der Kirchenväter finden sich auch diätetische Bemerkungen: Clemens Alexandrinus schreibt über das Weintrinken, Artorius über Makrobiotik, Novatian warnt vor dem Frühschoppen, Tertullian und Clemens empfehlen Bäder. Als bedeutender Fortschritt, den das Christentum in der Ausübung der Heilkunde hervorrief, ist die Ausbildung und Organisation der Krankenpflege zu betrachten.

Der medizinische Wunderglaube der byzantinischen Epoche zeitigte die sogenannten Iatrosophien, populäre Heil- und Arzneibücher. Die erste große medizinische Kompilation in dieser Periode schrieb Oreibasios, 325 n. Chr. zu Pergamon geboren; die Hauptquelle seiner aus 70 Büchern bestehenden Werke war Galen, von weiteren Autoren Antyllos, Aristoteles, Dioskorides, Herodot, Soranus u. A. Von den noch erhaltenen etwa 20 Bänden handeln Band 1—3 von den Nahrungsmittel, 4—5 von den Getränken, 6 von Gymnastik und Diätetik. Die erste lateinische Ausgabe seiner Synopsis erschien 1554 zu Venedig, editio J. Bapt. Rasarius, bei P. Marutius. Sein

Werk Euporista, 392—395 verfaßt, ist eine populäre Abhandlung der Medizin für das gebildete Publikum. Buch 1 handelt über Diätetik und Hygiene. Aëtius von Amida (am oberen Tigris), anfangs des 6. Jahrh. geboren, verfaßte eine medizinische Kompilation in 16 Büchern, Tetrabiblon genannt, deren erste acht gedruckt sind. Buch 1 und 2 behandeln die pflanzlichen, erdigen, metallischen und animalischen Heilstoffe, Buch 3 allgemeine Therapeutik und Hygiene, Buch 4 Diätetik der Kindheit und der späteren Lebensalter.

Ein bedeutender Diätetiker war Alexandros von Tralles, geboren 325 n. Ch. in der lybischen Stadt Tralles, starb 80 Jahre alt in Rom. Als wichtigsten Teil der Therapie betrachtete er die Diät und als wichtigstes Unterstützungsmittel jeder Kur die Naturheilkraft; Fieber behandelte er mit kalten und lauwarmen Bädern, kühlenden Umschlägen und kühlender Diät. Paulos Aeginetos lebte in der 1. Hälfte des 7. Jahrh. Sein Werk über Medizin in 7 Büchern beginnt mit Hygiene und Diätetik der Kindheit und der Schwangeren und handelt dann von Ernährungstherapie und vom Schlaf; es wurde im 9. Jahrhundert ins Arabische, später ins Lateinische übersetzt. Die Medizin der Araber knüpft an diesen Autor an, der ihnen kurz vor der Eroberung von Alexandrien durch die Araber dort bekannt geworden war. Aus dem 6.—8. Jahrhundert stammen einige hygienisch-diätetische Schriften, die fälschlich dem Asklepiades zugeschrieben werden. Ein Arzt am byzantinischen Hofe des 11. Jahrhunderts, Michael Psellos, schrieb über vegetabilische und animalische Nahrungsmittel und über das Baden. Von Simeon Seth stammt eine Abhandlung über Diätetik. Aus dem 13.—14. Jahrh. sind Demetrios Papagomenos und Joannes Chumnos zu nennen, die über Diätetik für Gichtkranke schrieben. Von späteren diätetischen Schriftstellern der byzantinischen Periode ist Joannes Aktuarius (1328—42) anzuführen, dessen Methodus medendi 1554 bei Mathisius in Venedig in lateinischer Übersetzung erschien. Er betont in seiner Therapie stets die Wichtigkeit strengster Individualisierung und sorgfältiger Lebensordnung.

Die arabische Medizin, die vom 8.—12. Jahrhundert eine große Anzahl bedeutender Ärzte und Schriftsteller aufweist, ist namentlich in Dialektik und Kommentaren des Galenus und Aristoteles groß. Die Werke von Rhazes, Avicenna, Ibn Botlân, Averroës, Ibn el Beitar u. A. enthalten aber auch Vieles über hygienische Prophylaxe und Diätetik.

Die Mönchsmedizin des 6.—12. Jahrh. bietet wenig Ausbeute an Diätetik. Bischof Isidor von Sevilla (6.—7. Jahrh.) widmet im 3. Kapitel des 20. Buches seines Werkes Etymologiae den Speisen und Getränken einige Worte. Wala-

fridus Strabo, 806/07—849 n. Chr., schrieb ein Gedicht Hortulus, in welchem sein Klostergarten mit den wichtigsten Pflanzen beschrieben ist. Anthimus, Arzt Theodorich des Großen, schrieb 511—526 eine Diätetik, eine Beschreibung aller damals gebräuchlichen Nahrungs- und Genußmittel, deren Bereitungsweise, Verdaulichkeit, Nährwert und therapeutischen Nutzen. In der Einleitung wird der Wert rationeller Ernährung für die Krankheitsverhütung betont. Über das Werk bemerkt Pagel (Handbuch der Medizin, 1903): „Leider steht die Diätetik des Anthimus mit ihrem bei der Monotonie der übrigen Abschreibsel geradezu erfrischenden Eindruck als rara avis da . . . Pharmakologie und kein Ende!"

Eine bedeutende Rolle für die Pflege der Diätetik als Bestandteil der ärztlichen Therapie spielt die Schola Salernitana, die Stammutter der Universitäten und jahrhundertelang fast die einzige wissenschaftliche Zentrale des Okzidents. In der Geschichte der medizinischen Schule von Salerno kann man unterscheiden eine erste Periode (9.—12. Jahrh.), wo die salernitanischen Erzeugnisse noch die engste Fühlung mit den Resten der griechischen Medizin verraten, eine zweite Periode (12.—15. Jahrh.), in der der Einfluß der Araber die griechische Medizin verdrängt, und eine dritte Periode, die des Verfalles. Ende des 11. oder anfangs des 12. Jahrh. entstand das die ganze mittelalterliche Medizin umfassende und außerordentlich populär gewordene Salernitanische Lehrgedicht oder Regimen Salernitanum, das in fast alle Hauptsprachen der Welt übersetzt wurde. Aus den ursprünglich 364 Strophen wurden allmählich 3526, der Verfasser soll ein Johannes de Mediolano gewesen sein. Von den 10 Hauptabschnitten handelt der erste von Hygiene, der achte von Bädern und Diät.

In der scholastischen Periode ist eine naturwissenschaftliche Encyklopädie geschrieben worden, der ich hier einen größeren Raum überlassen muß, da sie neben manchen Gemeinplätzen und Irrtümern auch viel Vortreffliches aus der Diätetik der Alten gesammelt hat. Das Werk hat einen Franzosen Vincenz von Beauvais, Vincentius Bellovacensis zum Verfasser, von dem nur bekannt ist, daß er Lektor bei Ludwig XI. dem Heiligen war und 1264 starb. Der Titel des Werkes heißt Speculum majus tripartitum und es ist „die umfang- und inhaltreichste Encyklopädie aller Wissenschaften, welche bisher erschienen war" (Meyer). Pagel kennt ein Exemplar dieses Werkes aus der Kgl. Bibliothek zu Berlin, das aus der Bibliothek der Breslauer Dominikaner stammt, und berichtet darüber im mehrfach zitierten „Handbuch der Medizin":

„Das Speculum naturale, dessen Beendigung in das Jahr 1250 fällt, umfaßt 33 Bücher mit 3740 Kapiteln. Der Stoff ist ganz nach den sechs Schöpfungstagen gegliedert. Zitiert werden außer den Kirchenvätern und Philosophen Augustinus, Cassianus, Guilhelmus de Conchis, Gregorius (von Nazianz?) Hieronymus, Maurus noch Hippokrates, Aristoteles, Plinius, Palladius, Avicenna, Rhazes, Isaak, Hali Abbas, Constantinus (Africanus), Platearius, Salernus, Isidors Etymologiae, Albertus, das Buch „de rerum naturis", im ganzen sind Exzerpte aus vielen hunderten von Schriften bezw. Schriftstellern gegeben, dagegen bin ich merkwürdigerweise auf ein Zitat aus Galen nicht gestoßen. Am Schlusse befindet sich ein bis 1250 fortgeführter kurzer Abriß der Weltgeschichte. Es bringt aber nicht nur Zitate, sondern auch sehr verständige Ansichten des Verfassers selbst (unter „Autor"). Die Sprache ist klar und leicht verständlich, durch Einflechtung interessanter Vergleiche entbehrt der Inhalt nicht eines gewissen Reizes, so daß die Lektüre sich zu einer fesselnden gestaltet."

Soweit Pagel. Da ich das Glück hatte, durch gütiges Entgegenkommen der Direktion der Universität Basel ein aus der Karthäuserbibliothek Nürnberg von 1483 stammendes Exemplar dieses aus zwei Riesenfolianten bestehenden Werkes, das nicht nur inhaltlich, wie Pagel richtig angibt, eine fesselnde Lektüre gewährt, sondern auch äußerlich ein Meisterwerk der Druckkunst jener Zeit darstellt, eingehend durcharbeiten zu können, möchte ich hier über jenen Teil des Werkes, der von Wert und Interesse für die Geschichte der Iatrohygiene ist, ausführlichere Mitteilung machen.

Band 1 enthält 3 Bl. Prologus, 15 Bl. Inhaltsverzeichnis und 300 Bl. Text; Band 2 enthält 7 Bl. Register und 270 Bl. Text. In Buch 1 der 33 Bücher (Kapitel) erläutert der Autor die Gründe, die ihn zur Herausgabe des Werkes bestimmt haben, ergeht sich über die Wissenschaften im allgemeinen und de natura rerum et historia temporum im besonderen, sowie über die vom Autor exzerpierten Werke, deren Verfasser und ihre ungleiche Autorität. Buch 2 handelt von Gott und den Engeln, Buch 3 von der fühlbaren Welt, von Feuer, Licht, Farben, Spiegeln, Ursprung des Guten und des Bösen und Gewalt der guten und bösen Geister. In Buch 4 werden Firmament und Himmel, in Buch 5 die Naturerscheinungen (Gewitter, Winde, Schall, Regen und Schnee, Wolken, Rauch, Gerüche etc.) besprochen, Buch 6 entwickelt die Lehre vom Wasser in der Natur und zum menschlichen Gebrauch, auch über metallische und Schwefelwässer, Salz, Erdpech und Tonerde und deren Gebrauch in der Medizin. Buch 7 enthält

alles Wissenswerte über die Gestalt und Zusammensetzung des Erdbodens, Buch 8 über dessen Eingeweide (nutzbare Mineralien), 9 über die Gesteine, 10 über die wildwachsenden, 11 die Kulturpflanzen und deren medizinischen Gebrauch, 12 die Eigenschaften, Produkte und Verwendung der Pflanzen (Samen, Säfte etc.), 13 schildert die wilden Bäume und Sträucher, 14 die zahmen und fruchtbaren, 15 die Früchte und Säfte der Bäume, 16 die Himmelskörper, Jahreszeiten und Monate, 17 die Vögel, 18 die Fische und Ungeheuer des Meeres, 19, 20 und 21 die Tiere des Festlandes und deren Gebrauch in der Medizin, 22 die allgemeine Natur der Tiere und deren einzelne Teile, 23 behandelt die Nahrung, Bewegung und Zeugung der Tiere, 24 die Zeugung und Seele des Menschen, 25 die Kräfte der Seele und des Körpers (Atmung, Muskeltätigkeit, Verdauung, Zeugungskraft), 26 die Funktionen der fünf Sinne, 27 handelt von Schlaf und Wachen, 28 von der Psychologie des Menschen (Denken, Wollen und Empfinden), 29 von der menschlichen Anatomie, 30 vom Universum der Schöpfung, 31 vom Paradies, von der Jungfräulichkeit und der Ehe, 32 von Entstehung und Leben des Menschen, 33 über menschliche Wohnstätten und Weltgeschichte bis Friedrich II., Barbarossas Enkel, gestorben 1250.

Buch 32 ist für die Geschichte der Iatrohygiene von wesentlichem Interesse. Es hat 132 Kapitel, deren Inhalt von sehr verschiedenem Werte ist, je nachdem Vincentius mit scholastischer Dialektik Kirchenväter erläutert oder ärztliche Klassiker exzerpiert.

Kapitel 1 handelt von Zeugung des Menschen. „Itaque tam reus ac de paradiso proiectus adam cognovit uxorem suam. In pa(ra)diso q(ui)ppe virginitas: extra vero nuptie.“ (Der schuldig gewordene und aus dem Paradiese vertriebene Adam erkannte seine Gattin. Im Paradiese herrschte noch Jungfräulichkeit, außerhalb desselben kam es zur Ehe.) In Kapitel 2, das nach Buch 22 des Augustinus De civitate dei „De natura coitus per quem fit humana generatio“ handelt, werden Ipocras (Hippokrates) und Galenus und des letzteren Buch De sanitate zitiert.

Im 3. Kapitel entwickelt „Actor“ (der Autor Vincentius Bellovacensis selbst) die religiös-hygienischen Vorschriften des alten Testaments und der Kirchenväter für menstruierende Mädchen und Frauen und Kapitel 4—15 werden die sexuellen Verhältnisse nach den Lehren der Kirche und der Ärzte Hippokrates, Galenus, Avicenna und Rhazes auseinandergesetzt.

Kapitel 16 behandelt die von Überfluß oder von Schwäche der Natur herrührenden Dinge, Kapitel 17 das, was von Trunkenheit kommt, Kapitel 18—20 Gedanken, Visionen und diabolische Illusionen, in Kapitel 21 untersucht „Actor“ die Frage, ob die

nächtliche Pollution an sich Sünde sei, Kapitel 22 und 23 handeln von der Keuschheit, in Kapitel 24 führt „Actor“ die Ansichten von Kirchenvätern, sowie von Aristoteles, Avicenna und Dioscorides über das Menstrualblut an. Kapitel 25 „Über die Ursachen der Unfruchtbarkeit bei Männern und Weibern“ ist ein Auszug aus dem Buche „De natura rerum“. In Kapitel 26 und 27 erörtert Guilhelmus de conchis die Frage, warum sowohl Prostituierte als Ehefrauen bei häufigem Coitus selten konzipieren. Kapitel 27—50 handeln von Entstehung des Menschen und der Bildung des Embryo nach Ipocras (Hippokrates), Galienus, Haly, Rhazes und Anderen, Kapitel 51 schildert die Nahrung des Fötus, Kapitel 51—56 handeln vom Zeitpunkte und den Schwierigkeiten der Geburt, sowie von den Zeichen und Ursachen des Abortus, Kapitel 57 erläutert (nach dem Buche De natura rerum) die Kunst der Geburtshilfe.

Kapitel 58 („De susceptione nascentis pueri“) schildert die Pflege des Neugeborenen (nach Hiero, super Ezechielem libro tertio, und Avicenna) wie folgt:

„Nachdem der Nabel vier Finger breit abgeschnitten und mit einem Pulver aus Myrrhen, getrockneter Zitronenschale etc. bestreut ist, wird er in ein Wollebäuschchen gewickelt und vorsichtig aufgebunden. Die Haut des Kindes wird zu ihrer Erhärtung erst mit dünner Salzlake gewaschen, dann wird das Kind in lauem Wasser gebadet, wobei man die Nasenlöcher des Kindes mit den Fingern (deren Nägel vorher sorgfältig geschnitten sein müssen!) reinigt und in seine Augen (zum Schutze gegen das unreine Badewasser? G.) etwas Öl träufelt. Die Hebamme soll dann mit ihren Fingerspitzen die Glieder des Neugeborenen sanft und im Wechsel streichen, seine Augen mit Vorsicht reinigen, dann seine Harnblase ausdrücken, die Händchen strecken und die Ärmchen gegen die Knie herabziehen. Nachdem man dem Kinde ein Häubchen aufgesetzt hat, lege man es in gemäßigter (nicht zu kalter) Luft zum Schlafen, und zwar in den Schatten, so daß es von den Sonnenstrahlen nicht erreicht wird. Nach dem Schlafe soll man den Rumpf des Kindes etwas aufrichten. Nach Razi (Rhazes) soll man auch die Ohren des Neugeborenen säubern, den Gaumen mit Honig bestreichen und die Nase mit frischem Wasser reinigen; der Körper muß erst abgerieben, dann gesalbt werden, die Glieder sollen gestreckt und mit einem Bande umwickelt werden. „Hoc enim regimine si custodiantur, egritudines multas evadent.“

Im 59. Kapitel, das von der Ernährung der Säuglinge handelt, wird nach Haly getadelt, daß manche Frauen ihre Kinder durch Ammen säugen lassen. „Infanti ergo“, sagt Avicenna, lac ipsius matris ad sugendum omnibus modis quibus possibile est prebeatur“: Dem Kinde soll auf alle mögliche Weise die Milch

der eigenen Mutter zum Saugen geboten werden. Anfangs trinke das Kind nicht zu oft, höchstens 2—3mal im Tage. Rhazes empfiehlt, die Mutter- oder Ammenmilch zu prüfen, indem man einen Tropfen auf den Fingernagel träufelt und beobachtet, ob sie dünn oder dick ist, ob sie guten Geruch habe und nicht sauer schmecke.

Kapitel 60 handelt von der Wahl einer Amme und deren Lebensweise (nach Avicenna). Die Amme soll 25—30 Jahre alt, gesittet und von guter Gestalt sein; man untersuche die Brustwarzen und die Milch, erkundige sich, wann sie geboren hat (es sollen nicht mehr als $1^1/_2$—2 Monate seit der Entbindung verstrichen sein), ob die Geburt zur normalen Zeit erfolgt und normal verlaufen ist und ob sie nie eine Fehlgeburt gehabt hat. Die Amme soll sich gut nähren und sich des Coitus enthalten, da dieser den Geruch der Milch verdirbt und ihre Quantität vermindert. Razi (Rhazes) gibt für Ernährung der Amme sehr eingehende Vorschriften und verlangt, daß sie jung sei, gut aussehe, mittleres Fettpolster, große Brustwarzen und einen breit gewölbten Brustkorb habe; ist die Milch zu dick, muß die Nahrung leichter gemacht werden. Haly rät zu einer Amme von 15—40 Jahren; sie soll fette Speisen, saure Früchte und den Coitus meiden, der die Milch völlig verdirbt. Die Entwöhnung des Kindes soll nach Avicenna im zweiten Jahre vor sich gehen; man entwöhne das Kind zuerst nachts und gebe ihm, wenn die ersten Zähne erscheinen, andere Milch, dann Brot in gewässertem Wein oder Milch aufgeweicht. Später kann es auch andere leichte Speisen bekommen. Bei Kindern, die sich der Brust nicht entwöhnen wollen, erreicht man dies dadurch, daß man die Warzen mit Bitterstoff bestreicht. Mit dem Gehunterrichte der Kinder soll man warten, bis die Kräfte vorhanden sind; will man es beschleunigen, so leiden die Kinder an den Beinen und am Rücken Schaden. Anfangs lasse man die Kinder auf weichen Teppichen sitzen und laufen, damit sie sich beim Fallen nicht beschädigen. Haly warnt, den Kindern Wein zu geben: „Auget enim humiditatem corporis eorum: cum ipsorum natura sit humida. Implet etiam eorum capita vaporibus malis: eorumque mentes corrumpit". (Er [der Wein] mehrt die Feuchtigkeit ihres Körpers, ihre Natur ist [schon] feucht; er füllt ihren Kopf mit üblen Dünsten und verdirbt ihren Verstand.)

In Kapitel 61 sucht „Actor" festzustellen, was der Mensch vor und nach dem Sündenfall gegessen haben mag. In Kapitel 62 (Hiero) werden die verschiedenen Arten der Kost bei verschiedenen Völkern geschildert, wobei erwähnt wird, daß das britannische Volk der Archigoten Menschenfleisch esse, wie Hiero selbst als Knabe in Gallien gesehen habe.

In Kapitel 63 (Ex libro minarum a voce mauri) wird gelehrt, wie das, was im Körper zerfällt, durch Speise und Trank wieder aufgebaut wird. Der Körper hat fortwährend Verluste, teils durch die Öffnungen der Augen, der Ohren, des Mundes, des Afters und der Harnblase, teils durch verborgene Wege, wie die wachsenden Haare, die schweißabsondernden Poren und die das Sputum absondernden Atmungsorgane. Auf die Verluste haben Wärme, Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit der Luft Einfluß. Schließlich würde, wenn nicht Speise und Trank die Verluste deckten, der Tod eintreten. Der Mensch wird durch den Schmerz, den ihm Hunger und Durst bereiten, zur Erhaltung des Lebens gezwungen.

Kapitel 64 (Haly in pract. ser. 1) gibt Anleitung, wie man den Eintritt des Todes hinausschieben kann. Die Abnützung des Körpers, die allmählich zum Tode führt, kann von innen oder von außen vor sich gehen, sie kann notwendig (d. h. nicht vermeidbar) oder nicht notwendig (d. h. vermeidbar) sein. Nicht notwendiger Verderb sind Erhitzung oder Erkältung, Vertrocknung, Traumata (Verletzungen) durch Schwert, Steinwurf etc. Da also die Körper der Veränderung unterworfen sind, bedürfen sie notwendig eines Regimens, das ihren Verderb verhindert und sie bis zur letzten Stunde ihres Lebens in ihrer Gesundheit erhält. Den ständigen Abgang (körperlicher Säfte) zu verhindern, ist unmöglich, da er durch die Natur der Körper selbst bedingt ist. Wenn also der Arzt das nötige Regimen anordnet, indem er vermeidbare Schädigungen fernhält, wird die natürliche Abnützung (des Körpers) nicht so rasch zum Ende führen. „Hoc autem regimen est custodia sanitatis in sanis: et eius restitutio in egrotis. Ex quibus procedit: tanquam dignior et utilior custodia sanitatis. Unde dicit Galienus: quae adeptio sanitatis est propositum medicine: et finis eius est illi cauere.“ (Hieraus ergibt sich, daß würdiger und nützlicher der Gesundheitsschutz ist. Daher sagt Galenus: Die Medizin (Heilkunde) will die Gesundheit bringen und ihr Endziel ist, diese zu behüten.)

Kapitel 65: Vom Gesundheitsschutz. Es gibt zwei Wege, die zum Schutz der Gesundheit führen, einen allgemeinen und einen besonderen. Allgemeines Regimen heißt dasjenige, das für Gesundheit und Krankheit gilt. Das besondere Regimen ist ein doppeltes: das eine paßt für Körper von gemäßigter Komplexion und normaler Beschaffenheit, das andere für Leute von abnormer Komplexion und Beschaffenheit. „Communes caus(a)e sanitati vel egritudini participate sunt res non naturales corpus mutantes quarum usum sanitati congruum esse oportet. He(c)vero sunt aër circumdans nos, exercitium, fricatio, balneum, cibus et potus, somnus et vigilie, mundatio corp(or)is, accidentia anime, preservatio quoque consuetudinum in his causis.“ (An Krankheit und Gesundheit nehmen

als Ursachen gemeinsamen Anteil die nicht natürlichen Dinge, die den Körper verändern und deren Gebrauch der Gesundheit entsprechen muß. Diese Dinge sind: die uns umgebende Luft, Übung, Reibung (Massage G.), Bad, Speise und Trank, Schlaf und Wachen, Reinigung des Körpers, Zufälle des Gemüts, Bewahrung der Gewohnheit in diesen Dingen.)

Razi (Rhazes) in almansore quarta parte:

„Sanitatem conservare est in motu et quiete, in cibu et potu. necnon et in superfluitatum expulsionibus mensuram observare. domos et loca cetera in quibus manere debet temperare, malis etiam accedentibus antequam augmentum capiant obviare, animales quoque cogitationes refrenare, consuetudinesque conservare.“ (Die Gesundheit bewahren heißt in Bewegung und Ruhe, in Speise und Trank und auch im Austreiben der Überflüssigkeiten Maß bewahren, Häuser und andere Orte, wo man bleiben muß, gehörig einrichten, üblen Zufällen, noch ehe sie überhandnehmen, begegnen, böse Gedanken zurückdrängen, Gewohnheiten treu bleiben.) Es folgen nun die Ansichten der Kirchenväter Isidorus und Ambrosius über den Begriff und Wert der Gesundheit.

Kapitel 75 behandelt die 6 Grade des Alters nach Isidorus: infantia, puericia, adolescentia, iuuentus, grauitas, senectus. Die erste Kindheit dauert bis zum 7., die zweite bis zum 14., die erste Jugend bis zum 28., die zweite endigt mit dem 50. Von nun ab neigt sich der Mensch zum Greisenalter, das mit dem 70. Jahre beginnt und von keiner Jahreszahl begrenzt wird, der letzte Teil des Greisenalters heißt das Senium.

In Kapitel 76 „De infantia et eius miseria“ wird von Ysidorus die Kindheit in religiösem Sinne behandelt, ebenso im Kapitel 77 und 78 von Guilhermus de conchis.

Kapitel 79 ist ein Exzerpt aus Razi (Rhazes) in almansore „De regimine infantium in dieta et moribus“. An der Brust soll das Kind so saugen, daß sein Leib nicht gestreckt wird, daß es die Warze im Mund behält und nicht dabei faul wird oder einschläft oder sich von einer Seite auf die andere wälzt oder weint oder sich erbricht. Seine Augen müssen in den ersten Tagen gegen grelles Licht geschützt werden. Man muß dem Kinde zuweilen Liedchen vorsingen, aber nicht mit rauher Stimme. Wenn die Zeit des Sprachenlernens kömmt, muß ihm die Amme öfters die Zunge reiben und ihm häufig leichte Worte vorsprechen. Kömmt die Zeit der Zahnung, muß das Zahnfleisch häufig mit Butter und Hühnerfett eingerieben und mit Gerstenwasser gewaschen werden. Nach Avicenna muß das Kind beim Schlafen mit dem Kopfe höher gelegt werden als mit dem Körper und es ist dabei zu beachten, daß ihm nicht am Halse oder am Rücken oder an den Extremitäten etwas verrenkt wird. Es ist in weichem und tem-

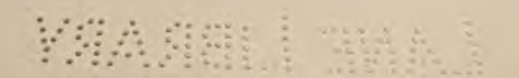
periertem Wasser zu baden, wenn es ausgeschlafen hat, gewöhnlich 2—3mal im Tag; man bade es nicht, wenn nicht der Körper überall warm wird und sich zu röten beginnt. Im Bade sei man besorgt, daß kein Wasser in die Ohren komme, der Körper werde bald rechts, bald links, bald auf den Leib, bald auf den Rücken gelegt und dazwischen unablässig abgerieben und gedrückt (massiert).

Kapitel 80 „De puericia et eius miseria“ wird im scholastischen Sinne von Ysidorus behandelt.

Kapitel 81 „De regimine puerorum in dieta et moribus“ stammt aus Avicenna. Das Regimen des auf die erste Kindheit folgenden Knabenalters muß die Mässigung und Verbesserung der Sitten im Auge haben. Im Knabenalter muß die Gewohnheit guter Sitten entspringen, heftiger Zorn, übermäßige Furcht, Trauer u. s. w. sind einzudämmen. Aus diesen seelischen Schädlichkeiten entspringen körperliche: der Zorn erhitzt, die Traurigkeit trocknet aus, die Faulheit lähmt die Kräfte. Gesundheit des Leibes und der Seele wurzeln beide in der Mäßigung der Sitten. Wenn der Knabe vom Schlaf erwacht ist, soll er sich baden, dann eine Stunde spielen, dann essen, nochmals eine Stunde spielen, nachher zum zweitenmal baden und dann Mittag essen. Wenn möglich soll er zum essen kein Wasser trinken („Et q(ua)nto plus fieri potest, aquam in cibuz sumere non p(er)mittatur“), damit die Speise nicht roh wird, ehe sie zur Verdauung kömmt. Im Alter von 6 Jahren ist der Knabe dem Lehrer zu übergeben, damit er etwas lerne; man soll ihn aber nicht zu täglichem Schulbesuch zwingen. In diesem Alter braucht er nicht mehr so häufig baden und man soll ihm keinen Wein geben, denn er braucht keine Hilfe, die man vom Weingenuß erwartet („Nec ipse puer indiget iuvamento quod expectatur ex vino potato“). Er trinke also kaltes, süßes, flüssiges Wasser („bibet ergo aquam frigidam dulcem et liquidam“). Dieses Regimen behalte er bis zum 14. Jahre bei und dann befolge er das Regimen der Gesunden. Nach Rhazes sollen die Kinder dieses Alters nicht viel Süssigkeiten bekommen. Haly verbietet ihnen, große Mengen zu essen und sich an Wein zu gewöhnen, der die Hitze vermehrt.

Kapitel 82 handelt „de adolescentia et iuventute et earum lubricitate“ (Ysidorus).

Kapitel 83 „de predictarum etatum regimine“ (Über das Regimen vorgenannter Altersklassen) stammt von Rhazes. Heranwachsende Jünglinge sind vor Krankheiten zu behüten. Mäßige Übungen, Bäder mittlerer Temperatur, Vermeiden erhitzender Speisen sei ihr Regimen. Wenn sie gesunder Komplexion sind, können sie etwas Wein trinken (aber weder viel neuen noch alten), mit frischem Wasser gemischten.



Im Kapitel 84 schreibt „A c t o r" von der Empfindlichkeit des Kindesalters. Im Kapitel 85 „De incolumitate" wird R i c h a r d u s in Libro exerptionum zitiert: „Haec itaque continet occasiones et operationes: Occasiones sunt sex: videlicet aer circu(m)dans nos, cibus et pot(us), somn(us) et vigilia, motus et quies, inanitio et repletio et accidentia ani(ma)e." (Es gibt sechs Gelegenheiten: die uns umgebende Luft, Speise und Trank, Schlaf und Wachen, Bewegung und Ruhe, Leerung und Füllung, Zufälle des Gemüts.) H a l y: Die Unversehrtheit (incolumitas) der Gesundheit des Körpers wird bewahrt durch jene Dinge, die sie in Übung erhalten, wie die Luft, die Körperübung, das Baden, das Essen, die körperliche Reinigung. Den Wert der Gesundheit fühlen die, die nach schwerer Krankheit genesen, viel mehr als solche, die nie krank waren.

Kapitel 86 A u g u s t i n u s „De corporali pulchritudine", Kapitel 87 I s i d o r u s „De senectute" und Kapitel 88 A c t o r „De incommodis senectutis et eius remediis" sind scholastischen Inhalts.

Kapitel 89 H a l y „De regimine illius etatis" (sc. senectutis)". Das Regimen der Greise soll warm- und feuchtigkeithaltend sein. Sie sollen, wenn sie schwächlich sind, reiten, wenn sie kräftig sind, spazieren gehen; in süssem und warmem Wasser sollen sie baden und hernach eine Stunde ruhen. Ihre Nahrung bestehe aus warmen und leichtverdaulichen Speisen in häufigen kleinen Mahlzeiten, Frühstück soll zur dritten Stunde genommen, nach dem Mittagstische soll gebadet werden, Coitus ist verboten, ebenso sind Gemütsbewegungen fernzuhalten.

Im Kapitel 90 behandelt I s i d o r u s das Ergrauen und Kahlwerden und die entsprechenden Heilmittel.

Kapitel 91: Über die Verschiedenheit der Komplexion der verschiedenen Altersklassen nach A v i c e n n a in primo canone. G a l e n u s wird zitiert.

Kapitel 92: A v i c e n n a „De variis dispositionibus corporum". Nach G a l e n u s gibt es drei Dispositionen des Menschen: 1. die Gesundheit, wobei Komplexion und Komposition des Menschen derart sind, daß alle seine Verrichtungen normal sind, 2. die Krankheit, wobei alle Verrichtungen abnorm sind, 3. weder ganz Gesundheit noch ganz Krankheit, z. B. das Greisenalter, die Rekonvaleszenten, die an einzelnen Gliedern Kranken oder die nur im Winter Kranken und im Frühjahr Gesunden.

J o h a n n i c i u s: „Itaque sanitas est temperamentum perficiens res naturales secundum nature cursum" (Gesundheit ist eine Konstitution, welche die natürlichen Dinge nach dem Laufe der Natur vollbringt), Krankheit aber eine Konstitution, bei der die natürlichen Dinge gegen den Lauf der Natur vor sich gehen.

Kapitel 93 Haly: „De signis communibus dispositionum“ (Über die gewöhnlichen Kennzeichen der Dispositionen).

Kapitel 94 „De signis sanitatis“ (Über die Kennzeichen der Gesundheit). Diese sind: Richtiges Gefühl für Wärme und Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit, Weichheit und Härte, weder zu blasse noch zu rote Hautfarbe, weder zu magere noch zu fette Figur, weder hervortretende noch allzu tief in die Haut versenkte Venen, weder zu viele noch zu wenige Haare, richtiges Maß von Schlaf und Wachen, Lebhaftigkeit der Phantasie, normale Intelligenz und gutes Gedächtnis, Mittelmaß von Kühnheit und Furcht, Zorn und Geduld, Egoismus und Mitleid, Unbeständigkeit und Ausdauer, Demut und Hochmut; in allen Dingen Güte und Gewandtheit, anregende Träume, heiteres, liebenswürdiges und angenehmes Gesicht, Maßhalten im Essen und Trinken und bei Abgabe der Ausscheidungen.

Kapitel 95 handelt von den Zeichen der Krankheit, Kapitel 96 über die Krankheitsprognose, 97 über die verschiedenen Krankheitsursachen nach Isidorus, 98 über die Arten der Krankheiten nach Johannicius, 99 schreibt Isidorus: Wie man den Rat des Arztes befolgen soll. Außer vielen Kirchenvätern und Ärzten werden auch Ipocrates und Galienus zitiert.

Kapitel 100 schreibt Salernus „De curatione egritudinum“ (über Krankheitsheilung). Die Medizin ist diejenige Wissenschaft, die das mäßigt, was das Maß zu übersteigen droht; die Mäßigung kann erzielt werden durch die Säfte, die Speisen und die Glieder. Isidorus sagt, man könne die Krankheiten auf dreierlei Weise heilen: durch die Pharmacie, welche die Lateiner medicamina (Arzneimittel) nennen, durch die Cyrurgie, lateinisch operatio manuum (Handarbeit) und durch die Diät, auf lateinisch regula, die Beobachtung einer bestimmten Lebensweise. „Est e(ni)m obseruatio legis vite“. Sunt aut(em) o(mn)i(u)m curat(i)onum spe(cie)s tres. Primu(m) g(enus) curat(i)o(n)is gen(us) est dieteticu(m), secundu(m) farma(ceu)ticu(m), terciu(m) cyrurgicum. Dieta ut dictu(m) est legis vite obseruatio. Farmacia est medicamentorum curatio, Cyrurgia ferramentorum incisio.“ (Alle Krankheitsheilungen geschehen auf drei Arten: durch Diätetik, Arzneimittel und Chirurgie. Diät heißt Einhaltung der vorgeschriebenen Lebensweise, Pharmacie ist die Heilung mittels Arzneimittel, Chirurgie die Behandlung mit schneidenden Instrumenten.) „Omnis autem curatio aut ex co(n)trariis, aut ex similibus adhibetur. Ex contrariis ut frigidu(m) calido vel humidum sicco; sicut in homi(n)e superbia sanari non potest nisi humilitate sanetur. Ex similibus vero sicut ligame(n)tum vulneri rotundum vel oblongu(m) oblongo opponitur. Que videlicet duo adiutoria etia(m) nomi(ni)bus ipsa sui significa(n)t. Ac contra ex simili ut pigraque interpretatur amaritudo: quonia(m) amaritudo morbi amaritudine medicaminis

solui solet." (Jede Heilung geschieht entweder durch entgegengesetztes, Kaltes durch Heißes, Feuchtes durch Trockenes, Überhebung durch Erniedrigung oder durch Ähnliches, eine Wunde wird mit einer runden oder länglichen Binde verbunden (je nach Form der Wunde, G.) . . . . die Bitterkeit der Krankheit pflegt der Bitterkeit der Arznei zu weichen.)

„Ex diname" Galieni: Die Heilkunde heilt auf drei Arten: durch Medikament, Eisen oder Feuer, was keines der drei heilt, ist unheilbar.

Kapitel 101 „De signis mortalibus". Razi (in almansore VII. parte) bespricht die Zeichen des eingetretenen Todes und der schlimmen Vorzeichen in schweren Krankheiten. Kapitel 102 bis 111 handeln von der Klage und vom Elend des Lebens, von der Notwendigkeit des Sterbens, von der Todesverachtung und vom Lebensüberdruß. Im Kapitel 112 „De figuris eorum et primo de pinguedine et macie, Johannici, wird des Galienus „liber de regimine sanitatis" zitiert. Kapitel 113 „De soliditate ipsorum et raritate", in Kapitel 114 „De differentia maris et feminae" wird bei Schilderung der Geschlechtsunterschiede das Wort femina von femora, d. h. von den Schenkelteilen abgeleitet, die es (das Weib) vom Manne unterscheiden.

Kapitel 115 handelt von den Fehlern der Frauen (nach den Philosophen): Was aber ist das Weib? Des Mannes Verwirrung, eine unersättliche Bestie, eine ständige Beunruhigung, ein ununterbrochener Krieg, des unenthaltsamen Mannes Schiffbruch, die menschliche Sklaverei. Seneca: Der weiblichen Fehler Wurzel ist der Geiz. Aus den Sprüchen der Weisen: Das Weib haßt oder liebt, ein drittes gibt es nicht . . . . . Virgilius in Eneid. „Varium et mutabile semper femina." (Etwas ständig Wechselndes und Wandelbares ist das Weib.) Catho: Wenn das Weib weint, sucht es den Mann zu besiegen.

Kapitel 116 „de regimine mulieris pregnantis" (Vom Regimen des schwangeren Weibes) nach Razi in almansore quarta parte: Das schwangere Weib soll alle bitteren und sauren Nahrungsmittel und alles übrige meiden, was auf den Harn und die Menstruation wirkt. Es soll sich hüten vor Tanz und Erschütterung und Fallen, besonders am Beginn und gegen das Ende der Schwangerschaft. Auch vor Kummer (einer häufigen Ursache des Abortus) soll es behütet werden. Man soll ihm Nahrungsmittel geben, die gute Säfte machen, wie Hühnerfleisch und Rebhühner, mäßiger Genuß wohlriechenden gewässerten Weines ist erlaubt. Auch die Übung sei mäßig, langes Verweilen in Sonnenhitze und im Bad, sowie langes Schlafen ist verboten; es esse nicht viel auf einmal, sondern öfter im Tage und im häufigem Wechsel der Speisen. Schlechte und vielerlei Nahrungsmittel (auf einmal) sind zu meiden.

Kapitel 117 „de regimine mulieris parientis“ (Vom Regimen des gebärenden Weibes) Razi ut supra: Wenn die Stunde der Geburt naht, soll die Gebärende ins Bad gebracht, Leib und Hüften sollen mit Sesamöl gesalbt und wohlschmeckende Speisen sollen gereicht werden. Ist die Stunde der Geburt gekommen, sollen auch die inneren Teile mit warmgemachtem Wachholderöl gesalbt werden, dann soll die Frau etwas auf und abgehen, endlich sich setzen, dann die Füße ausstrecken und sich mit diesen während der Wehen anstemmen; Nase und Mund müssen während heftiger Schmerzen geschlossen werden.

Kapitel 118 handelt von Zwillings- und Mißgeburten, Kapitel 119 bis 121 von Ungeheuern, Kapital 122 von Verwandlung der Menschen in Tiere, 123 von wunderbarer Beschaffenheit einiger Männer, 124 von barbarischen und monströsen Weibern, 125 von Zwittern, 126 von monströsen Völkern, 127 und 128 von Zyklopen, 129 und 130 von merkwürdigen Sitten fremder Völker, 131 von barbarischen Sitten der Inder und 132 von merkwürdigen Sitten verschiedener Gegenden.

Hiemit schließt der für die Geschichte der Iatrohygiene interessante Teil der naturwissenschaftlichen Encyklopädie des Vincentius Bellovacensis. Die Seltenheit des Riesenwerkes des Vincentius, für dessen so liberale, leihweise Überlassung ich dem Direktor der Basler Universitätsbibliothek, Herrn Dr. Bernoulli, zum wärmsten Danke verpflichtet bin, mag den ausführlichen Exkurs entschuldigen. War es mir einerseits ein Vergnügen, Pagels Urteil über den fesselnden Inhalt des Werkes vollauf bestätigen zu können, so durfte ich seine Angabe, daß er Zitate aus Galenus vermißte, dahin erweitern und ergänzen, daß gerade in dem besprochenen 32. Buche Galenus ziemlich häufig zitiert wird.

Das hier vielfach exzerpierte Werk „De natura rerum“ ist die Kompilation des Thomas von Cantimpré (Cantipratanus), der 1204 zu Peters-Leeuw bei Brüssel geboren, später dem Augustiner-, dann dem Dominikaner-Orden angehörte, in Köln Schüler des Albertus Magnus war und 1280 starb. Diese Kompilation ist deshalb von Interesse, weil aus ihr von einem deutschen Schriftsteller ein Auszug gemacht wurde, der als Volksbuch große Verbreitung in Deutschland gewann; es ist dies das „Buch der Natur“ von Kunrat von Megenberg, eines Pfarrers und Kanonikus in Regensburg, geboren 1307, gestorben 1374. Das um 1349/50 geschriebene Buch erschien 1475 in erster, 1478 und 81 in zweiter und dritter Auflage im Druck bei Hans Bämler in Augsburg, 1482 und 99 bei Hans Schönsperger, 1482 bei Hans Sorg, beide in Augsburg; diesen ersten Folioauflagen folgte eine Reihe Oktavausgaben, deren letzte

1540 bei Egenolph in Frankfurt erschien. Von da ab blieb das Buch verschollen, bis es Franz Pfeiffer 1861 bei Karl Aue in Stuttgart in Abdruck neu erstehen ließ; 1898 erschien eine Ausgabe in neuhochdeutscher Sprache durch Prof. Hugo Schulz in Greifswald. Teile dieses Buches der Natur finden sich in dem 1477 zuerst in Druck erschienenen „Arzneibuch" des Ortolff von Bayrland; Pfeiffer behauptet sogar, Ortolff habe den Megenberg „ausgeschrieben".

Ungefähr gleichzeitig mit den scholastischen Schriftstellern Thomas und Vincentius erschien in Italien 1270 eine populär geschriebene Rezeptsammlung, der Thesaurus pauperum. Wie Megenbergs und Ortolffs Buch in Deutschland, machte dieser Thesaurus in Italien in gewissem Sinne Schule und diente zur Zeit der beginnenden Renaissance vielen Ärzten als Quelle für Abhandlungen und Werke.

In Frankreich war der bedeutende Arzt Arnaldus von Villa Nova, geb. um 1235, gest. 1312, in Praxis und Schrift als Diätetiker tätig, seine opera omnia erschienen zuerst 1504 in Lyon und in späteren Ausgaben bis 1586. In ihnen finden sich u. a. folgende Abhandlungen:

1. De regimine sanitatis, eine Hygiene in zwei Teilen mit 11, bezw. 46 Kapiteln. 2. De conservatione sanitatis ad inclytum regem Arragonum (auch unter anderem Titel), verbreitet sich in 14 Kapiteln über Luft, Übung, Hydrotherapie und Bäder, Schlaf, Gemütsbewegungen und Nahrungsmittel. 3. De conservatione juventutis et retardatione senectutis, eine diätetisch-therapeutische Abhandlung, Vorrede und drei Kapitel, mit Erklärungen zur Pathologie und Diätetik des Greisenalters. 4. De regimine castra sequentium. 5. Commentum in regimen Salernitanum, eine der häufigsten Kommentarausgaben des salernitanischen Lehrgedichtes.

Aus der Zeit des 13.—15. Jahrhunderts fließen die Quellen hygienisch-prophylaktischer Medizin nur spärlich und wir müssen uns mit kärglicher Ausbeute begnügen, bis vielleicht manche noch ungehobene Schätze unserer Bibliotheken ans Tageslicht kommen. Hier ist der Platz, des trefflichen Werkchens des Hamburger Augenarztes Dr. med. et phil. Kotelmann zu gedenken: „Gesundheitspflege im Mittelalter. Kulturgeschichtliche Studien nach Predigten des 13., 14. und 15. Jahrhunderts", Hamburg und Leipzig, Leopold Voss, 1890. Diese Studien zeigen, daß die Predigten einiger hervorragender Prediger jener Zeit, nämlich des Franziskaners Berthold von Regensburg gest. 1272, des 1361 verstorbenen Dominikaners Johann Tauler (von seinen Zeitgenossen doctor sublimis et illuminatus genannt) und des Geiler von Keisersberg, geb. 1445 zu Schaffhausen, gest. 1510 zu Straßburg („einer der tiefsten Menschenkenner, die es je gegeben hat"), eine

Fundgrube von Aufschlüssen über Ernährung, Kleidung, Haut- und Haarpflege, über die Prostitution, die körperlichen Übungen, die ärztliche Hilfe, die Krankenpflege und Totenbestattung jener Zeit abgeben. „Die hygienischen Anschauungen unserer Prediger", sagt Kotelmann, „sind fast ausnahmslos gesunde, der Grund hiefür ist ihre vielseitige Bildung; sie sind nicht nur Theologen, sondern auch mit dem Altertume, der Geographie, Astronomie, Physik, Chemie und den beschreibenden Naturwissenschaften vertraut, ihr Herz schlägt warm für die Natur."

Wir nähern uns nun der Zeit der Renaissance. Als nach dem Sturze von Byzanz gelehrte Griechen nach Italien kamen und Schulen bildeten, begann bald allenthalben neues Leben in Kunst und Wissenschaft zu sprießen. Die Scholastik machte allmählich dem Humanismus Platz und mit Entdeckung der Buchdruckerkunst wurden Philologie, Geschichts- und Naturforschung als neue Wissenschaften in den meisten Ländern Europas ausgebildet. Auch die Medizin, die vom 3.—16. Jahrhundert in ihrer wissenschaftlichen Entwicklung nahezu stillgestanden hatte, blühte mächtig auf, als die alten und schlechten lateinischen Rückübersetzungen der ärztlichen Klassiker des Altertums aus dem Arabischen den direkten textkritischen Übersetzungen der Werke des Hippokrates und der Hippokratiker aus der Ursprache weichen mußten. Max Neuburger verlangt nicht zuviel, wenn er in dem schon mehrfach angeführten Puschmann'schen „Handbuch der Geschichte der Medizin" schreibt: „Die Kulturgeschichte möge es gerechterweise, lauter als es bisher geschah, anerkennen, daß damals kein Stand mehr an der geistigen Emanzipation mitgearbeitet hat als die Ärzte, welche in ihrer großen Mehrheit der freiheitlichen Richtung angehörten und auf den verschiedensten Gebieten fruchtbringend wirkten."

Ärzte wie Crato v. Krafftheim, Conrad Gesner, Marsilius Ficinus, Johannes Wyer, Luis Vives u. A. halfen Licht in dunklen Fragen verbreiten. Arztphilologen wie Nicola Leoniceno, Thomas Linacre, Winther v. Andernach, Anutius Foësius, Wilhelm Copus, Theodor Zwinger, Geronimo Mercuriale, Luis Duretus u. A. ließen die alten medizinischen Klassiker in neuen direkten Übersetzungen erscheinen. Fernelius bahnte die Reform der Anatomie, Ambroise Paré die der Chirurgie, Argenterius und Joubert die der modernen Medizin an. Paracelsus, der Vielgeschmähte, erst nach Jahrhunderten in seiner vollen genialen Größe Erkannte und Gewürdigte, nebst seinen Schülern und Anhängern Adam v. Bodenstein, Bartholomäus Carrichter, Oswald Croll, Martin Ruland, Baptista van Helmont, Rudolf Goclenius u. A. halfen dem Individualismus

und eigener kühner Forschung an Stelle blinden Autoritätsglaubens und doktrinärer Bücherweisheit zum Durchbruch und damit den uralten und ewig neuen hippokratischen Grundgedanken zu neuer Blüte.

Es ist erstaunlich, welche Fülle medizinischer Literatur sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch die deutschen Lande ergoß und wie viele Ärzte sich bewußt wurden, daß sie nicht nur Krankheitsheiler, sondern auch Gesundheitslehrer zu sein die Pflicht haben. Die da und dort auftretenden Epidemien, namentlich die Pest, gaben reichlich Gelegenheit, das Volk über Gesundheitspflege aufzuklären, und so entstanden in stets neuen Auflagen Regimina sanitatis, Abhandlungen de sanitate tuenda, de proroganda vita, de valetudine conservanda, Pestconsilia u. s. w., und ich müßte eine umfangreiche Bibliographie in meine Abhandlung einfügen, wollte ich die zur Geschichte der Iatrohygiene gehörenden literarischen Erscheinungen der Renaissancezeit auch nur einigermaßen ausführlich anführen. Hier kann ich nur eine kleine Auswahl geben, behalte mir aber vor, als Grundlage zu einer späteren Bibliographie der Iatrohygiene demnächst den Katalog meiner iatrohygienischen Bibliothek mit eingehenden bio- und bibliographischen Notizen zu veröffentlichen.

Der gesamten Literatur der Iatrohygiene von Hippokrates an durchs Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert hinein ist als Gemeinsames die Darstellung und Prüfung der sogenannten res naturales et non naturales eigen. Der Reformator der Chirurgie Ambroise Paré (1517—90) gibt in der ersten lateinischen Auflage seiner Opera (Paris 1589) folgende Definitionen:

„Die 7 res naturales heißen: Elementa, Temperamenta, Humores, Partes seu membra, Facultates, Actiones, Spiritus. Die Elemente sind: Feuer, Wasser, Luft und Erde. Temperamente sind die Mischungen von warm, kalt, feucht und trocken in bestimmtem Verhältnis. Humores sind die flüssigen Körpersäfte; sind diese verdorben, entstehen homo sanguineus, biliosus, pituitosus, melancholicus. Facultates sind drei: animalis, vitalis, naturalis. Actiones oder functiones heißen die von den facultates ausgehenden Wirkungen. Spiritus ist die den Körper regierende Substanz. Man nennt die res naturales deshalb so, weil sie die Natur des menschlichen Körpers angeben. Sie gehören zur Physiologie, während die res non naturales zur Diätetik gehören, da man durch ihren Gebrauch die Gesundheit erhöht und schützt. Ihnen sind angegliedert und verwandt: aetus, sexus, color, commoderatio, tempus seu tempestas, regio, vitae institutuum, victus ratio.

Die sex res non naturales heißen deshalb so, weil sie mit der Konstitution und Zusammensetzung des menschlichen Körpers

nichts zu tun haben, nicht in seiner Natur liegen, gleichwohl aber zu seinem Schutze notwendig sind. Sie sind deshalb von Galenus die conservatrices (erhaltenden) genannt worden, weil durch ihren geeigneten Gebrauch der Körper unversehrt bleibt. Man kann sie neutral und zwiefach nennen, weil sie, richtig gebraucht, die Gesundheit schützen, unverständig gebraucht, Krankheiten herbeiführen. Man hat sie daher zu jenem Teile der Medizin gerechnet, welcher de sanitate tuenda handelt, nicht so fast, weil einige derartige Dinge ihrer Natur nach absolut heilen, andere aber nicht heilsam sind, sondern weil sie je nach dem rechten oder falschen Gebrauch gut oder schlecht wirken.

Den Gebrauch dieser Dinge kann man nach vier Bedingungen festlegen: nach Quantität, Qualität, Gelegenheit und Gebrauchsweise. Werden diese beachtet, kann man mit den an und für sich zwiefachen (zweischneidigen) Dingen ganz bestimmte Früchte der Gesundheit erzielen. Diese vier Umstände sind von solcher Tragweite, daß diesen (sozusagen) höchsten Künsten die Regeln innewohnen, die vom Gesundheitsschutz überliefert werden . . . . Mit sechs Eigennamen bezeichnet, würden diese Dinge heißen:

Luft, Speise und Trank, Arbeit und Ruhe, Schlaf und Wachen, Anfüllung und Ausleerung, Gemütsbewegungen.

(Aër, cibus & potus, labor & quies, somnia & vigilia, repletio & inanitio seu excernenda & retinenda, animi perturbationes.)" Soweit Paraeus.

Ehe ich die hervorragendsten Iatrohygieniker seit Erfindung der Buchdruckerkunst nenne, erinnere ich an eine kurze Mitteilung, die ich „Über einige Diätetiker des 16. und 17. Jahrhunderts" auf der 71. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte zu München 1899 gemacht habe, sowie an einige Angaben Sudhoff's „Über deutsche gedruckte Arzneibücher vor 1500" auf der 74. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte zu Karlsbad 1902, wobei er einige Iatrohygieniker erwähnte. S. wies darauf hin, daß in Augsburg, der Wiege der ersten deutschen medizinischen Drucke, die Schrift des Augsburger Arztes Metlinger „Ein Regiment der jungen Kinder" erst ohne Jahresausgabe, dann 1474 und 76 bei Johannes Bämler erschien. 1474 erschien auch die erste Ausgabe des „Regimen sanitatis" der Schule von Salerno, mit Übersetzung in deutschen Reimpaaren. 1475 gab Bämler Konrad von Megenbergs „Puch der natur" in erster Auflage heraus, 1477 das „Regimen sanitatis, d. i. von der Ordnung der Gesundheit", vermutlich von Tollat von Vochenburch bearbeitet; im gleichen Jahre hatte Hoburger in Nürnberg das „Arzneibuch" des Würzburger Arztes Ortolff von Bayrland (o. O.!)

herausgegeben. Der „Hort der Gesundheit“ des Johann von Kaub erschien seit 1485 in Mainz, dann in Augsburg, die „Versehung leibs und der seele“ erst ohne Jahr, dann 1489 in Nürnberg, später in Augsburg in vielen weiteren Ausgaben bis tief ins 16. Jahrhundert hinein. Vom sogenannten großen Hortus erschien die erste lateinische Ausgabe 1491 bei Meydenbach in Mainz.

Hier ist der Platz, der künstlerisch schönen Ausstattung vieler Bücher jener Zeit zu gedenken, über die Richard Muther in seinem prächtigen Werke „Die Bücherillustration der Gothik und Frührenaissance 1460—1530“ (Leipzig, Georg Hirth, 1884) eingehende Mitteilungen macht und wo er auch eine Anzahl Iatrohygieniker erwähnt. Außer in Augsburg wurde auch in Ulm und Straßburg Gediegenes im Buchdruck geleistet. So erschien 1482 in Ulm Regimen sanitatis, illustriert von Konrad Dinkmut in Ulm, 1487 die achte Auflage des Hortus sanitatis mit 392 Holzschnitten von Dinkmut. Um 1500 veranstaltete Groninger in Straßburg zwei Ausgaben des großen Hortus sanitatis Meydenbachs und 1505 stellte er aus dem kleinen Destillierbuch des Hieronymus Brunschwig und aus den ersten zwei Abschnitten des 1500 bei Johann Knoblouch in Straßburg erschienenen Buches de triplici vita, de vita sana, longa et coelitus comparanda des Marsilius Ficinus ein Werk zusammen unter dem Titel Medicinarius, das Buch der Gesundheit. Dasselbe erschien 1508 als „das newe buch der rechten kunst zu destillieren“, 1512, 14, 15 und 21 als Destillierbuch, 1528 und 31 als „das neue Destillirbuch“. Die Holzschnitte blieben dieselben.

1530 erschien zu Augsburg: „Von allen Speisen und gerichten allerhand Art künstlich und wol zu kochen, einmachen und berayten“ durch den hochgelehrten Platinam, Pii II. Hofmeister. Von dem 1517 bei Johann Knoblouch zu Straßburg lateinisch gedruckten Buche des Platina „De honesta voluptate & valetudine vel de obsoniis & arte Coquinaria libri decem“ erschien 1539 zu Paris eine französische Übersetzung: de l'honneste volupte, liure tres necessaire à la vie humaine pour observer bonne santé und 1542 bei H. Steiner in Augsburg eine vom alten und jungen Burgkmair illustrierte deutsche Ausgabe unter dem Titel: „Von der ehrlichen ziemlichen und erlaubten Wollust des leibs in essen und trincken“. 1531 kam in Augsburg eine deutsche Übersetzung von Ludovico de Avilas 1530 erschienenem „Banqueto de nobles caballeros“ heraus: „Ein nutzlich Regiment d. gesundtheit genant das Vanquete oder Gastmal der Edlen diener von der Complexion, Eigenschafft, Schad und nutz allerley Speiss, Trancks und von allem damit sich der mensch in Gesundtheit enthelt“, durch Michael Krautwadel verteutscht. Der Titelholzschnitt und sechs andere rühren von H. Burgkmair her.

Von Straßburger iatrohygienischen Werken sind zu nennen der 1518 in erster, 1529 in zweiter und 1532 in dritter, wesentlich verbesserter Auflage bei Balthasar Beck erschienene „Spiegel der Arznei" von Laurentius Phries und das bei Johann Schott erschienene Kräuterbuch des Otto Brunfels.

In Emil Wellers „Repertorium typographicum, die deutsche Literatur im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts" (Nördlingen, H. Beck, 1864) finden sich 26 Titel iatrohygienischer Werke, darunter einige Auflagen des „Regimen sanitatis, dis ist Regiment der gesundtheit durch all monat des gantzen iars wie man sich halten soll mit essen und trincken", sowie zwei weitere Auflagen von Metlingers „Ein regiment der jungen Kinder 1500 bei Schauer in Augsburg und 1510 o. O. und Verlag; später erschien das Buch noch 1532 bei Peter Jordan in Mainz, 1541 bei Hermann Gülfferich in Frankfurt und 1549 in Nürnberg. Von 1524 ist eine verbesserte Ausgabe des „Spiegel der artzney" von Laurentius Phries durch Otto Brunfels angeführt.

Zu der früher schon erwähnten prächtigen künstlerischen Ausstattung der Werke jener Zeit bemerkt Richard Muther (l. c.): „Die Buchillustration hat nie wieder eine solche Blütezeit erlebt wie im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. Während sie im 15. Jahrhundert eifrig aber handwerksmäßig betrieben worden war, wird sie jetzt von den besten Künstlern gepflegt. Albrecht Dürer gibt ihr die künstlerische Weihe. Zeichnende Kunst und Holzschnitt hatten sich innerhalb 50 Jahren von den rohesten Anfängen bis zur höchsten Vollendung entwickelt und man traut seinen Augen kaum, wenn man ein Buch aus dem dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts mit einem in dem Jahre 1470 erschienenen vergleicht. Ums Jahr 1490 hatten infolge der ausgedehnten Tätigkeit der großen Illustratoren Reuwich und Wohlgemuth die Umrisse allmählich ihre frühere Steifheit und Rohheit verloren, aber die Figuren waren noch hölzern und ohne Proportion, die Landschaften ohne Perspektive . . . Um die Mitte des 16. Jahrhunderts drängte der Kupferstich den Holzschnitt allmählich zurück."

Aus dem 16. Jahrhundert führe ich noch folgende Iatrohygieniker, ärztliche Werke und deren Verleger kurz an; eingehendere Daten meinem herauszugebenden Bibliothekskataloge vorbehaltend [1]). Es erschienen: 1530 bei Stayner in Augsburg:

---

[1]) Ich bemerke ausdrücklich, daß ich die näheren Angaben über erste Ausgaben und andere bibliographische Details in einer besonderen Arbeit veröffentliche und hier nur eine Anzahl von Werken kurz anführe, um die von vollster historischer Unwissenheit zeugende Behauptung naturheilkundiger Agitatoren zu beleuchten, als seien die Ärzte allezeit nur Rezeptschreiber gewesen, die sich um hygienische Aufklärung nie gekümmert hätten.

Lorchner, das aller edlest und bewertes Regiment der Gesundheit. 1531 bei Ivo Schöffer in Mainz: Furno, pro conservanda sanitate tuendaque prospera valetudine. 1533 bei Hans Schott in Straßburg: Ben Ibn Botlân, Schachtafelen der Gesundheit, herausgegeben von Michael Hero. 1538 bei Ulhart in Augsburg: Johann Stockar, Ain grundlichs warhafftigs regiment, wie man sich aller speyss, tranck und früchten halten sol. 1541 bei Gryphius in Leyden: Apitius, de re culinaria libri X. 1544 bei Oporinus in Basel: Albanus Torinus, Polybi de tuenda valetudine sive de ratione victus sanorum. 1549 bei Rovil in Leyden: Thomas Linacrus, Galeni de sanitate tuenda libri VI. 1551 Straßburg: Gazius, Schatzkammer der Gesundheit. 1554 bei Henricpetri in Basel: Pictorius von Villingen, tuendae sanitatis ratio. 1555 bei Egenolph in Frankfurt: Walther Ryff, Spiegel und Regiment der Gesundheit. 1556 bei Andreas Gesner in Zürich: Konrad Gesner, sanitatis tuendae praecepta. 1557 bei Erben Chr. Egenolph in Frankfurt: Katzschius, de gubernanda sanitate. 1557 bei Honoratus in Leyden: Constantius Landus, methodus de bona valetudine tuenda. 1559 bei Egenolph in Frankfurt: Curio, conservandae sanitatis praecepta. 1560 bei Egenolph in Frankfurt: Eobanus Hessus, de tuenda bona valetudine. 1560 bei Honoratus in Leyden: Jo. Bruyerinus, De re cibaria libri 22. 1561 bei Perna in Basel: Giraldus, Simeonis Sethi de alimentorum facultate. 1563 bei Jacobus Gesner in Zürich: Jodocus Willichius, ars magirica, hoc est coquinaria. 1565 bei Rihel in Straßburg: Gratarolus, De vini natura, artificio et usu deque re omni potabili. 1567 bei Lechler in Frankfurt: Joachim Strüpp, Hochnôtiger unterricht Geistlicher und leiblicher Artzney. 1568 bei Plantin in Antwerpen: Hugo Fridaevallis, De tuenda sanitate. 1571 bei Manger in Augsburg: Landrinus, Haußartzney. 1574 bei Seb. Mayer in Dillingen: Jacobus Oetheus, Bericht, Lehr und Instruction von rechtem und nutzlichem brauch der artzney. 1575 bei Calenius in Köln: Julius Alexandrinus, Salubrium sive de sanitate tuenda. 1580 bei Cavellat in Paris: Curio & Crellius, De conservanda bona valetudine. 1581 bei Baumius in Köln: Levinus Lemnius de vita cum animi et corporis incolumitate recte instituenda. 1581 Rom: Petronius, de victu Romanorum et de sanitate tuenda. 1582 bei Bevilaquae in Turin: Aemilii Dusi, de tuenda valetudine. 1582 bei Henricpetri in Basel: Hieronymus Cardanus, de sanitate tuenda. 1852 bei Steinmann in Leipzig: Henr. Rantzovius, De conservanda valetudine. 1582 bei Schleich & Schöne in Wittenberg: Antonius Niger, de tuenda valetudine. 1585 Leipzig:

Johannes Wittich, de conservanda valetudine. 1589 bei Palthenius in Frankfurt: Brightus, Hygieina, id est de sanitate tuenda. 1590 bei Steinmanns Erben in Leipzig: Wittichius, Praeservator sanitatis. 1591 bei Myliander in Rostock: Jak. Bordingus, Hygieine, sanitatis conservatrix. 1591 bei Johann Wechel in Frankfurt: Hieronymus Mont-Altus, de homine sano. 1594 bei Antonius in Hannover: Bruno Seidelius, de ebrietate.

Von Iatrohygienikern aus dem 17. Jahrhundert sind zunächst zu erwähnen des Bartholomaeus Hubnerus „Gründlicher Unterricht von allerhand Speisen und Getranck", 2. Aufl. (Erfurt, Birnstiel, 1603) und des Johann Sporischius de modo curandi in aegris hominum corporibus morbos per bonam Diaetam (Leipzig, Heinrich Groß, 1609). Von hervorragender Bedeutung ist des Stadtarztes Hippolytus Guarinonius aus Hall in Tirol: „Die Greuel der Verwüstung menschlichen Geschlechts" (Ingolstadt, Angermayr, 1610), ein wahrer Kanon der persönlichen Gesundheitspflege, eine ebenso umfangreiche als wertvolle Encyklopädie der Diätetik, Hygiene und Makrobiotik, eine Fundgrube brauchbaren Materials für den Kulturhistoriker.

1615 ließ der Stadtarzt Martin Pansa von Annaberg sein Aureus libellus de propaganda vita (Leipzig, Schürer) erscheinen, 1617 Stephan Waletitsius den „Brunn des Heyls, d. i. Gründlicher Bericht, was gestalt der Mensch biß auff sein äußerstes Alter gesundt leben, die gemeine Kranckheiten und Anligen des Leibs und Gemüts vertreiben, bei guetem Verstandt, Gedächtnuß und allen Sinnen unverletzt verbleiben und endlich den unvermeidlichen Beschluß seines Lebens sanft erreichen möge" (Innsbruck, Paur). Das gleiche Thema behandeln Caspar Dornavius in dem Buche Methusala vivax (Hannover, Wechel, 1619) und eine 1619 bei Stein in Frankfurt unter dem Titel „Practica medica, eine fürtreffliche Kunst lang zu leben" erschienene Ausgabe des Arnoldus de Villanova (1250—1313). Das für die Geschichte der Balneotherapie und Hydrotherapie wertvolle und interessante Werk De thermis libri VIII von Baccius erschien 1622 in zweiter Auflage bei Mascardi in Rom. (1. Aufl. 1571 in Venedig). Des 1590 in Viterbo verstorbenen römischen Arztes Castor Durante Thesaurus sanitatis wurde 1623 in zweiter deutscher Auflage bei Jennis in Frankfurt gedruckt; die erste Übersetzung stammt von Dr. Uffenbach in Frankfurt 1609.

Ein gutes diätetisches Buch ist „Güldenes Kleinod menschlicher Gesundheit" von Martin Pansa (Leipzig, Lankisch, 1625). 1628 erschien in Köln bei Peter à Brachel ein Sammelbändchen diätetischer Schriften unter dem Titel „Hygieia, id est, bonae valetudinis conservandae thesaurus". Dem gleichen Jahre entstammt

des churpfälzischen Leibarztes Johann Posthius „Schatzkämmerlein der Gesundheit“, herausgegeben von Fabricius Hildanus (Frankfurt a. M., Kempffer). Ziemlich bekannt ist des Antwerpener Arztes Luis Nunnez (Ludovicus Nonnius) „Diaeteticon sive de re cibaria libri IV“ (Antwerpen, Beller, 1646), auch verdienen des Solothurner Arztes Scharandeus „de ratione conservandae sanitatis liber“ (Amsterdam, Blaev, 1649) und das im gleichen Jahre erschienene „Diaeteticon polyhistoricum“ des Quercetanus (Joseph du Chesne), des Leibarztes Heinrich IV. von Frankreich, Erwähnung.

1671 erschien nach 7 holländischen Ausgaben von Johann Salbach ins Hochdeutsche übersetzt (bei Fievet in Frankfurt a. M.) des Holländers Johann von Beverwyk umfangreiches, von Cats hübsch illustriertes Werk, „Schatz der Gesundheit, d. i. Anweisung zur Gesundheit, Worinnen nicht allein die Gesundheit an und für sich selbsten, sondern auch eines Theils die Mittel, welche zur Beförderung der Gesundheit dienen, Sodann andern Theils die Arten und Weisen, wie die Gesundheit durch Essen und Trincken, durch Ruhe und Bewegung deß Leibs, durch Schlaffen und Wachen, durch Harn und Stuhlgang könne unterhalten werden“. Der Memminger Arzt Schorer gab 1677 in Augsburg „Reglen der Gesundheit“ heraus und 1680 der Arzt Joëpserius (Echinopolitanus) eine „Isagoge seu manuductio ad vitam longiorem (Nürnberg, Endter). Ungefähr um diese Zeit dürfte auch der treffliche, über „die Eigenschaften, Kräfte, Tugenden und Wückungen, den Nutzen und Schaden deren Victualien, Speisen und Geträncke, sowie Lufft, Bewegung und Ruhe, Schlaff und Wachtbarkeit, des Ausgeworffenen und Behaltenen und deren Gemütsleidenschafften“ handelnde „Gesunde Zehrgaden“ des Landshuter Arztes Schidl (Landshut, Golowitz, o. J.) entstanden sein. Bemerkenswert ist auch des Kurbrandenburgischen Arztes Joh. Sigm. Elsholz „Diaeteticon, d. i. Neues Tischtuch oder Unterricht von Erhaltung guter Gesundheit durch eine ordentliche Diaet und insonderheit durch rechtmässigen Gebrauch der Speisen und des Getränks“ (Cöllen a. d. Spree, Schultze, 1682). Auch die von einem anderen kurbrandenburg'schen Arzte Cornelius Bontekoe geschriebene „Kurtze Abhandlung von dem Menschlichen Leben, Gesundheit, Krankheit und Tod“ (Budissin, Arnst, 1685) ist nicht ohne Wert. Von den vielen Werken und Schriften jener Zeit über Prophylaxe und Therapie der Pest verdient besondere Erwähnung das „Landt- Stadt- und Hauß-Artzney-Buch“ (Nürnberg, Lochner, 1695) des wackeren Arztes und Poeta laureatus Adam von Lebenwaldt, den Mangetus in seiner Bibliotheca scriptorum medicorum „illustrissimus vir“ nennt, während ihn Haller in seiner Bibliotheca medicinae practicae

und das große Gurlt-Hirsch'sche Biographische Lexikon unverdient ignorieren.

Am Beginne des 18. Jahrh. stoßen wir zunächst auf des Johannes Hiskias Cardilucius „Neu aufgerichtete Stadt- und Land-Apotheke“ (Nürnberg, Andreae Endter Söhne, 1701—1725), deren erster Band die „herrlichen neu corrigirten Artzneyschriften des teutschen Hipocrates, nemlich des unvergleichlichen Herrn Carrichters“ enthält, während der vierte Band wertvolle Angaben über die Balneologie bringt.

Im allgemeinen ist die hygienisch-diätetische Literatur vom Ende des 17. bis Mitte des 18. Jahrhunderts keine hippokratische. An Stelle der res non naturales treten zum Teile schon in der Mitte des 17. und noch mehr in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hermetische und spagyrische Sekreta und Alfanzereien und wie zur Blütezeit der arabischen Ärzte tritt in der Therapie die pharmakologische Rezeptbehandlung, die „lateinische Küche“ mit einem wahren Wust von Arzneien und Arzneimischungen immer mehr in den Vordergrund. Bücher mit bandwurmlangen Titeln und sehr dürftigem Inhalte, wie z. B. des Dr. med. et phil. Johann Jakob Bräuner „Thesaurus sanitatis Oder mit Teutschen Recepten angefüllter und wiederum von neuem eröffneter Schatz menschlicher Gesundheit“ etc. etc. (Frankfurt, Fleischer, 1725) sind für jene Zeit charakteristisch. Eine Masse geschriebener Rezeptbücher, insbesondere aus adeligen Familien, existieren aus jener Zeit und Bücher, aus denen man das Selbstkurieren, recte an sich Herumpfuschen lernen konnte, tauchten auf, wie z. B. das anonyme „Die Kunst, sein eigner Medicus zu sein“ (Frankenhausen, 1721) oder des Philiaters Dr. Nik. Börner „Medicus sui ipsius oder Sein selbst Arzt“ (Frankfurt und Leipzig, Blochberger, 1744) und andere. Einigen Wert haben dagegen Dr. Friedr. Richters in Halle „Die Höchst nöthige Erkenntnis des Menschen, sonderlich nach dem Leibe und natürlichen Leben oder ein deutlicher Unterricht von der Gesundheit und deren Erhaltung“ (Leipzig, Gleditsch, 1722), sowie des Professors und Leibarztes Friedrich I. von Preußen Friedrich Hoffmann „Gründlicher Unterricht, wie ein Mensch nach den Gesundheitsregeln der Heil. Schrifft und Gebrauch weniger auserlesener Artzneyen Leben und Gesundheit lang konservieren könne“. (Ulm, Bartholomaei, 1722).

Hippokratischen Geist atmet des Dr. Ganser, Physikus zu Radkersburg in Steiermark, „Hygeine sive tutrix corporis humani, modum ostendens quo homines, absque medicamentis aetatem suam in statu naturali sano ac negato in seram usque senectutem protrahere valeant“ (Leipzig, sine anno et typographo). Ähnlich ist des Oberamtsphysikers Dr. Samuel Gottfried

Bäumler „Praeservirender Arzt oder gründliche Anweisung, wie sich ein Mensch durch eine ordentliche Diät bei guter Gesundheit erhalten könne", herausgegeben von Dr. Bahr in Straßburg (Straßburg, Dulssecker, 1738). Als einer der Vorläufer der wissenschaftlichen Wasserheilkunde ist Dr. Karl Friedrich Schwertner zu erwähnen mit seiner „Medicina vere universalis", d. i. Krafft und Würckung des schlechten Wassers sowohl in Verhütung als Heilung der meisten Krankheiten. Aus den besten Englischen, Italiänischen und Frantzösischen Scribenten herausgezogen, nebst einer Vorrede Friedrich Hoffmanns." 2 Bde. (Leipzig, Groß, 1737—43.)

Von Interesse und Wert sind ferner:

Des Stargarder Arztes Joh. Chr. Ehrlich: „Vernunftmäßige Abhandlung von der Vortrefflichkeit des Menschen und von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit eines guten Diaets zur Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens" (Stargard, Falcke, 1740), des Dr. Emanuel Löber „Kurtze und gründliche Anführung zu einer heilsamen Lebens-Art und Gebrauch derer Speisen, durch welche man die Gesundheit erhalten, den Leib zum langen Leben geschickt machen kann" (Jena, Selbstverlag, 1745) und Professor Dr. Krügers: „Diaet oder Lebensordnung" (Halle, Hemmerda, 1751). Von den sechs nichtnatürlichen Dingen handelt des Dr. Christian Jahn Norma diaetetica (Dresden, Gerlach, 1757). Als Vorläufer unserer modernen populärhygienischen Zeitschriften (und viel zu wenig gewürdigt!) verdient hier Erwähnung des Hamburger Arztes Joh. August Unzer: „Der Arzt, eine medizinische Wochenschrift" (Hamburg, Grunds Erben, 1759—61), in deren 12 Bänden mit Geist, Humor und Satire alle möglichen menschlichen Schwächen und hygienischen Sünden abgehandelt und gegeißelt werden. Ähnlichen Charakter hat das „Diätetische Wochenblatt für alle Stände oder gemeinnützige Aufsätze und Abhandlungen zur Erhaltung der Gesundheit" (Rostock, 1781/82).

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts schwillt die iatrohygienische Literatur bedeutend an und gewinnt auch wesentlich an Qualität. Ich nenne hier nur einige Namen, wie Friedrich Zückert, Andreas Tissot, Joseph Buchotz, Daniel Langhans, Gottlieb Offterdinger, Daniel Wilhelm Triller, Scherb, Essich, Sömmering, Johann Wohlwind, Johann Grigg, Bernhard Faust, Ehrmann, Melchior Weickard, Wilhelm Hufeland, August Struve, Franz Anton May, Wilhelm Consbruch, Ferdinand Wurzer, Ludwig Tralles, Johann Peter Frank, Franz Xaver Mezler. Eingehende biographische und bibliographische

Notizen über diese Autoren und deren Werke, sowie Erwähnung einer Menge von Dissertationen über iatrohygienische Themata behalte ich für meinen Bibliothekskatalog vor. Ich bemerke noch zu der Zeit von etwa 1770—1810, daß eine Unmasse populärer Schriften über Schönheitspflege, Frauen- und Kinderhygiene (insbesondere die Korsettfrage), Kindererzeugung u. s. w. erschienen; mit Rücksicht auf die heutige Luftbadmode ist von Interesse, daß 1804 ein Arzt Günther in einer Broschüre „Das Luftbad, vorzüglich in Hinsicht auf die physische Erziehung" (Frankfurt a. M., Eßlinger) die prophylaktische und therapeutische Anwendung von Luftbädern dringend empfahl.

Die ersten, ziemlich kriegerischen Jahre des 19. Jahrhunderts brachten in der iatrohygienischen Literatur etwas Stillstand, dann aber floß sie wieder reichlicher. Ein gutes „Handbuch der allgemeinen und speziellen Krankheitsdiätetik" schrieb Dr. Karl Sundelin, Arzt am med.-klin. Institut der Universität Berlin (Berlin, Rücker, 1826) und es tauchten schon da und dort populäre Zeitschriften unter ärztlicher Redaktion zur Belehrung der Gebildeten in persönlicher Gesundheitspflege auf. So z. B. der „Gesundheitstempel der Deutschen. Eine Quartalschrift zur Erhaltung und Beförderung der Gesundheit des Leibes und der Seele. Den Gebildeten aller Stände gewidmet" von Johann Christoph Fleck, der Philosophie, Medizin und Chirurgie Doktor und prakt. Arzte in Rudolstadt. Weimar und Ilmenau 1835/36. Druck und Verlag Bernhard Friedr. Voigt. Den gleichen Zweck verfolgt des Dresdener Arztes Julius Albert Hofmann „Encyklopaedie der Diaetetik oder allgemeines Gesundheitslexikon. Ein vollständiges Real-Wörterbuch des geistigen und körperlichen Verhaltens im gesunden und kranken Zustande für Jedermann, jedes Alter, Geschlecht, Temperament, jeden Stand und alle Verhältnisse des Lebens. Ein Volks- und Hülfsbuch zum augenblicklichen Nachschlagen und zur steten Belehrung, wie man Gesundheit und Leben bis zum spätesten Alter erhalten und bewahren, Krankheiten vorbeugen, sie mildern und heben kann". Leipzig 1842, Baumgärtners Buchhandlung.

Endlich nenne ich noch das 1850 bei Wigand in Leipzig erschienene „Organon der physiologischen Therapie. Das ärztliche Verfahren auf natur- und vernunftgemäßen Grundlagen als selbständige Lehre bearbeitet von Dr. Hermann Eberhard Richter, Professor der Medizin zu Dresden". Der Verfasser, wohl allen deutschen Ärzten als Begründer des Deutschen Ärztevereinsbundes (1872) bekannt, widmete das Werk „seinem innigstgeliebten Jugendfreunde und Studiengenossen, dem Vorkämpfer für die neue Medizin in Sachsen", Professor der pathologischen Anatomie in Leipzig, Herrn Dr. Karl Ernst Bock.

War Bock in seiner Art, die Medizin zu popularisieren, wenig glücklich und nicht zu loben, so verdiente das Richter'sche Buch, von allen Ärzten gekannt und gelesen zu sein, denn es atmet durch und durch hippokratischen Geist. Was Richter über Naturheilung, Naturheilprozesse und Kunsthilfe 1850 schreibt, steht hoch über den naturheilkundigen Elaboraten heutiger sogenannter Naturärzte, turmhoch aber ragt es empor über das Sammelsurium eines Bilz oder Platen e tutti quanti, das für hunderttausende von Menschen eine förmliche Hausbibel geworden ist, nach der sie sich und andere von allen Gebresten „kurieren".

Was Richter „physiologische Therapie" und was das Volk heute „Naturheilkunde" nennt, ist durch zwei Männer um die Mitte des 19. Jahrhunderts angebahnt worden, davon der eine für die wissenschaftliche Medizin, der andere für's Volk gearbeitet hat. Ich meine Skoda und Prießnitz, wenn es erlaubt ist, beide Namen nebeneinander zu stellen. Grundverschieden in ihrem Wesen und Wirken, übten sie in sehr verschiedenem Sinne auf die Entwicklung der Therapie Einfluß aus. Skoda, der geniale Kliniker der sogenannten Neuen Wiener Schule, der als erste große Aufgabe der therapeutischen Forschung erkannte, sich über die Ausdehnung des Gebietes der Naturheilung Aufklärung zu verschaffen, erfüllte zahlreiche Ärzte mit gesunder Skepsis in ihrer Therapie, vermochte aber eine positive, zielbewußte, allgemeine Therapie nicht zu schaffen; Prießnitz, der geniale Empiriker, brachte durch hundertfältige Kombinationen und Variationen seines Allheilmittels Wasser, in ganz anderer Weise als Skoda, die Naturheilung zu Ehren und seine wirklichen und angeblichen Heilerfolge brachten es zuwege, daß das Volk nach einfacher und gemeinverständlicher Therapie verlangte, und sich so der Boden vorbereitete für die Bewegung, die man heute allgemein als die sogenannte „Naturheilbewegung" kennt. Die neue Wiener Schule glaubte, die Ohnmacht alles ärztlichen Tuns unwiderleglich nachgewiesen zu haben, verlangte eine rein deduktive Therapie und verachtete „Heilerfolge" und jegliche therapeutische Forschung. War's da ein Wunder, daß der Bauer Prießnitz vom Gräfenberge, der die zimperlichen Herrchen und Dämchen der Großstädte in Wasser, Luft und Licht herumjagte, sie in primitiven Hütten, Zelten und Betten schlafen und sich mit grober Bauernkost ernähren ließ, aller Welt zu beweisen schien, daß es doch wirkliche Heilerfolge gebe? „Zurück zur Natur" hieß es überall und bald war in Süddeutschland, wahrscheinlich um 1850—1855, durch den oder unter dem Münchener „Naturarzt" Dr. med. Gleich das Schlagwort „Naturheilkunde" geprägt, das bis zum heutigen Tage auch den Schlachtruf bildet für die Anhänger der nur mit „Naturheilmitteln" kurierenden Heilweise.

Wenn man die „Naturheilbewegung“ nicht mit dem verächtlichen Blicke des durch sie in seiner Praxis und Existenz bedrohten ärztlichen Praktikers, sondern mit dem objektiven Blicke des Historikers betrachtet, wird man verstehen, daß im sechsten bis siebenten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, das dem deutschen Volke in politischer, religiöser und sozialer Hinsicht gewaltige Gährung brachte und in vieler Hinsicht eine Wiedergeburt zeitigte, die mit der Zeit der deutschen Renaissance vergleichbar ist, infolge des allgemeinen Bildungsdranges auch der Ruf nach Aufklärung in medizinischer Hinsicht laut wurde. Die Fakultäten beeilten sich, die Wissenschaften in Wort und Schrift zu popularisieren, mit Ausnahme der medizinischen Fakultät: die Ärzte hielten sich vornehm zurück, glaubten ihre Wissenschaft durch Aufklärung zu profanieren und sich dem Verdachte auszusetzen, als sei das öffentliche Auftreten als Gesundheitslehrer eine Reklame und daher ihrer Würde schädlich. Die Gesundheitslehre fing auch eben erst an, ein Gegenstand der Wissenschaft zu werden und nur sehr wenige Universitäten hatten einen Lehrstuhl für Hygiene; die Ärzte konnten noch gar nicht unterrichtet sein in der hygienischen Prophylaxe und sie demnach auch nicht lehren. Die medizinische Wissenschaft hatte eine ungeheure Arbeit zu leisten, um ihre Lehren den gewaltigen Fortschritten der Naturwissenschaften anzupassen und zum großen Teile völlig neu zu gestalten. Es blieb ihr also keine Zeit oder vielmehr war die Zeit noch nicht gekommen, auch die interne Therapie entsprechend auszubauen. Chemie, Physik und die früher sogenannten beschreibenden Naturwissenschaften wurden in mancher Hinsicht neue Disziplinen und die auf ihnen basierenden Physiologie und Pathologie mußten sich den neuen Fundamenten anpassen; die neue Wissenschaft Bakteriologie führte die Ätiologie zu ungeahnten Triumphen und bereitete die moderne Hygiene vor. Die Chirurgie überflügelte ihre Schwester, die interne Therapie, derart, daß die jungen Ärzte nur noch Chirurgen werden wollten.

War's da ein Wunder, daß das Volk, das schon nach den Erfolgen eines Prießnitz nach prophylaktischer Aufklärung und einer „volkstümlichen“ und „naturgemäßen“ Therapie verlangt hatte und von den berufenen Lehrern der Gesundheitspflege, den Ärzten, im Stich gelassen worden war, angesichts der augenfälligen „Erfolge“ des Priesterarztes Kneipp neuerdings und nun mit elementarer Gewalt sich zu den Aposteln der neuen Heilslehre wandte, die als „Naturärzte“, „Naturheilkundige“, „Vertreter der natürlichen Heilweise“ u. s. w. wie Pilze nach einem Gewitterregen allenthalben auftauchten und dem Verlangen des Volkes Rechnung trugen? In flammenden Worten predigten diese Apostel einer angeblich nagelneuen, von ihnen erfundenen Heillehre allenthalben

ihr Evangelium, hielten der bösen „Medizinheilkunde“ den Spiegel vor und beuteten das Feld, das ihnen die Ärzte leider zunächst überlassen mußten, weidlich aus. Wie nach Zusammenschweissung des deutschen Reiches der größte Teil der Arbeiterschaft sich der Sozialdemokratie zuwandte, die alle Gebresten und Mängel der sozialen Verhältnisse mit dem einfachen Gewaltmittel des „Kladderadatsch“ zu heilen vorgab, so strömten die Massen den Naturheilaposteln zu, weil diese alle Krankheiten mit dem Wasser zu heilen versprachen. Was den Sozialdemokraten die Bourgeoisie, das ist den Naturheildemagogen die Ärzteschaft, beide stehen unversöhnlich und von den Schlagworten ihrer Führer beherrscht ihren Feinden gegenüber, beide hassen instinktiv die Wissenschaft.

Wie aber der Sturm und Drang der Sozialdemokratie die „Gewalthaber“ zu segensreichen — ob frei-, ob unfreiwillig gewährten — sozialen Reformen führte, so wirkte der Druck der „Naturheilbewegung“ als gewaltige vis a tergo auf die Ärzte und die wissenschaftliche Medizin. Diese begannen den hygienisch-diätetischen Heilfaktoren, die im Laufe der Jahrhunderte mit den uralten und ewig jungen Prinzipien des Hippokratismus schon oft zu höchsten Ehren in der internen Therapie gekommen waren, um aber dann immer vom Schwergewichte der arabischen Medizin mit ihrem Arzneien- und Rezeptenkram erdrückt zu werden, endlich wieder die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Wie im 18. Jahrhundert die französischen Chirurgen von ihren internen Kollegen als Pfuscher behandelt wurden, so waren noch Mitte des 19. Jahrhunderts die Wasserärzte zum Teile verlacht und verspottet und erst seit kaum zwei Jahrzehnten hat die zähe Kraft und wissenschaftliche Methodik eines Winternitz einem Zweige der Iatrohygiene, der Hydrotherapie, das wissenschaftliche Bürgerrecht verschaffen helfen. Ähnlich wirkten v. Leyden für die Diätetik und Paul Niemeyer für die Luft als Heilfaktor.

Ich bin mit meinen Erörterungen in die Neuzeit eingetreten und vermeide es absichtlich, auf die iatrohygienische Literatur der letztverflossenen 3—4 Jahrzehnte einzugehen, ehe die Zeit den Weizen von der Spreu gesondert hat. Unter den Iatrohygienikern, die wir jedoch heute schon als direkte Vorläufer unserer modernen hygienisch-diätetischen Schule rühmen können, will ich nur Friedrich Oesterlen (1812—1877) ausdrücklich nennen. „Es erhellt“, schreibt der Medizinhistoriker Petersen von ihm in seinem Werkchen „Hauptmomente in der geschichtlichen Entwicklung der medizinischen Therapie“ (Kopenhagen 1877), „deutlich aus seinen verschiedenen Schriften, daß er gerade von dem kritischen Standpunkte der physiologischen Medizin aus, und von ihrem durchgehenden Mißtrauen gegen alle traditionelle Therapie dahin gelangt, die Vorbeugung von Krankheit und Kränk-

lichkeit mittels Reformierung und Regelung aller täglichen Lebensbedingungen als das einzig Reelle, und das Einzigste, was eine ernste Kultivierung seitens der praktischen Medizin verdient, nach Kräften festzuhalten. Bezüglich der Therapie während der Krankheit ist er ein fast ebenso großer Fatalist wie die Wiener Anatomen .... Sofern während der Krankheit überhaupt von einer reellen Therapie die Rede sein kann, so erkennt Oesterlen die Möglichkeit einer solchen auch nur in der Regelung der allgemeinen diätetisch-hygienischen Bedingungen." „Der gebildete und denkende Arzt unseres Jahrhunderts", schreibt Oesterlen im Vorwort zu seinem Handbuch der Heilmittellehre, wird kaum mehr hoffen dürfen, mit dem einen oder anderen barocken Stoffe das oktroieren und leisten zu dürfen, was die Natur vermag, unterstützt durch alle naturgemäßen Hülfsmitteln der Hygiene, der Diätetik. Nur diese wird jenes so ersehnte Positive und wirklich Nützliche geben können, was eben einmal die Arzneimittellehre nie gegeben hat und nie geben wird. Deshalb muß uns, wollen wir nicht allen Tatsachen und Erfahrungen das Auge verschließen, die Hygiene als unentbehrliches Komplement, wenn man will, als Gegengift der Arzneimittellehre gelten." Als das wichtigste und fruchtbarste Gebiet der Medizin hat Oesterlen die Vorbeugung von Krankheiten hervorgehoben in dem Satze: „Der Prophylaktiker muß mehr und mehr die Stelle des Arztes der alten Schule einnehmen." Mit diesem Satze eines echten Hippokratikers und Iatrohygienikers kann ich meine historischen Betrachtungen schließen.

Meine Absicht war, den Nachweis zu führen, daß die Iatrohygieniker des griechischen und römischen Altertums und die des deutschen Mittelalters bis herauf in die Neuzeit in hippokratischen Bahnen gewandelt sind. Da die hippokratischen Prinzipien der internen Therapie (im Gegensatz zu allen künstlich ausgeklügelten und darum ephemeren Heilmethoden) im Individualisieren die Grundlage und in der Natur die Lehrmeisterin der ärztlichen Kunst erblicken, ist es erklärlich, daß in Perioden mächtiger Entwicklung eines Volkes, wie in der deutschen Renaissance am Anfang des 16. und in unserer Zeit gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit dem auf allen Gebieten sich empordrängenden Individualismus und Naturalismus auch der Hippokratismus in der Medizin wieder zu Ehren kommen mußte. Die deutsche „Naturheilbewegung" ist allerdings durch den Volksinstinkt inauguriert worden und den Ärzten zunächst über den Kopf gewachsen. Man glaube ja nicht, daß sie nur eine von Kurpfuscher-Agitatoren künstlich gemachte Sache ist: die Zahl der Kliniker und Ärzte mehrt sich von Tag zu Tag, die offen anerkennen, daß jener Bewegung ein durchaus berechtigter Kern innewohnt, nämlich die

Pflicht der Ärzte, das Volk in hygienischer Prophylaxe aufzuklären und die hygienisch-diätetischen Heilfaktoren ihrem Heilmittelschatz einzuverleiben.

Ich glaube dargelegt zu haben, daß es durchaus unwahr ist, wenn die Naturheiler behaupten, sie brächten dem Volke eine neue Heillehre. In Wahrheit ist Alles, was sie bringen, schon vor Jahrhunderten von Ärzten gebracht worden, aber viel besser: so nehmen sich beispielsweise die Werke eines Bilz, Platen und Genossen gegen des alten Haller Stadtarztes Guarinonius „Greuel der Verwüstung menschlichen Geschlechts" (1610) etwa wie Spülwasser gegen Bergquellwasser aus und die Ärzte haben allen Grund, sich ihrer alten Iatrohygieniker aufs Höchste zu rühmen. Die Gerechtigkeit gebietet übrigens, hier festzustellen, daß ein einsichtsvoller Führer der Naturheilbewegung diese als eine vorübergehende Erscheinung bezeichnet hat, die mit der Verwissenschaftlichung der hygienisch-diätetischen Heilfaktoren und deren allgemeinen Anwendung durch die Ärzte ihr Ende finden werde.

Es ist dringend zu wünschen, daß die Ärzte als die berufenen Prophylaktiker, in steigender Zahl, mit gesteigertem Interesse und in treuester Pflichterfüllung in Wort und Schrift mitarbeiten, die Volksgesundheitspflege und mit ihr die Volkswohlfahrt zu heben. Das ist die zweckmäßigste Bekämpfung der Kurpfuscherei und eine hohe ideale Aufgabe, deren Erfüllung das Ansehen der medizinischen Wissenschaft und die Volkstümlichkeit der Ärzte nur mächtig fördern kann. Sie werden dann an der Lösung der unsere Zeit bewegenden sozialen Frage wie kaum ein anderer Stand beteiligt sein und vielleicht noch des alten Gladstone prophetisches Wort wahr machen:

„Die Ärzte werden die Führer der Völker sein."

Verlag v. Moritz Perles, k. und k. Hofbuchhandlung. — Druckerei der k. Wiener Zeitung.





